

Unter russischen Gefangenen.

Die letzten glücklichen Ereignisse im Osten lenken das fragevolle Interesse wieder auf die russischen Soldaten und den Geist, der in ihnen lebt. Zu Anfang des Krieges wurden sie von den Urteilslosen weit unterschätzt; nach einigen Monaten kam der Rückschlag; sie wurden über Gebühr gelobt. Die richtige Linie der Verteilung läuft durch die Mitte; es gibt in dem russischen Millionenheer Regimenter, die „wie die Mauern stehen und wie die Wölfe vorantürmen“, und es gibt Abteilungen, die sich finden wo sie können und die für eine straffe Exekutive unter keinen Umständen erfolgreich zu verwenden sind. Das russische Heer ist ebensowenig einheitlich wie die russischen Wälder es sind.

Mit dieser Einschränkung seien die nachstehenden Erzählungen unsern Lesern geboten. Sie sind von Max Th. Weermann in der „Post. Sig.“ mitgeteilt worden. Der Ort, an dem sie gesammelt, ist Budapest.

„Da befinde ich mich wieder einmal unter jenen erdgebehen Menschenmassen, die lange Monate hindurch zwischen Lannenberg und Szawle fast tagtäglich vor meinen Augen sich auf den aufgeweichten Landstrassen fortbewegten — als Kriegsgefangene dem Westen zu. Und wieder sehe ich vor mir die ausdruckslosen hässlichen Gesichter der russischen lebenden Dampfwaizen, die so sehr verfaßt hat und vertragen mußte, weil es ihr an der bewegenden Seelenkraft gefehlt. Tage und Nächte hindurch passierten unübersehbar lange Eisenbahnzüge mit dem zarischen Konsumgüter die Stationen von Budapest, ein buntes Gemisch von Groß- und Kleinfamilien, Tataren und Juden, Heferüssen und Reichswehr, die in den letzten Märztagen an den Karpathen gefangen genommen waren. Und auf einer dieser Stationen, wo eine mehrstündige Mittagsrast gehalten ward, durfte ich nach langen Monaten wieder einmal russischen Soldaten das übliche „Sdorowo rebjata!“ („Guten Tag, Jungen!“) zurufen, konnte ich wieder einmal mit russischen Offizieren, zuhörend und fragend, das Mittagmahl teilen.

Was für ein gewaltiger Unterschied zwischen den ersten russischen Gefangenen, die ich in den vorjährigen Augusttagen durch das zerstückte und brennende Suberstein sich fortbewegend sah, und dem Heeren, der mich heute umringte! Frohmüt und Überdacht habe ich allerdings noch nie — weder im Kriege noch im Frieden — auf dem russischen Soldatengesicht ausgeprägt gesehen; aber es waren Kriegsgefangene, die nach den heißen Lannenbergtagen gegen Menschen und Oesterde zogen, müde und niedergedrückt, aber mit deutlichen Spuren eines kaum erst gelieferten grimassen Kampfes. Heute hingegen ein zerlumptes Gefäß, Jammergestalten aus der Gorkischen „Tiefe“, mit steifen, ausdruckslosen Mienen, düstere Opfer des düstern Großfürsten. Menschliches Mitleid paart sich mit physischem Ekel, wenn man diese längsten und wohl letzten nihilistischen Aufgebote sieht. Einem Wagen zweiter Klasse einsteigen

drei russische Reserveoffiziere

und zwei russische Bizefeldwebel, die unter Sonnedbedeckung sich nach dem Verpflegungsraum begeben. Ich darf mich ihnen anschließen und an ihrem Mahle teilnehmen. Einige Minuten darauf, kaum ist der erste Suppenteller geleert, entspinnt sich eine lebhafteste Unterhaltung; man sieht es den Herren deutlich an, wie wohl es ihnen tut, in ihrer Muttersprache dem gepreßten Herzen Luft zu machen. Sie gehören dem 230. Infanterie-Regiment an und waren aus dem Kiewischen Militärbezirk nach den Karpathen gekommen, um dort bald darauf mit knapper Not den schrecklichen deutsch-österreichischen Drahtverhaken zu entgehen. Nun sind sie geborgen — „gerettet“, wie sie sich beglückwünschend ausdrücken — und während sie das saftige ungarische Rindfleisch auf ihrem Teller zerlegen, erzählen sie mir von ihrem militärischen Leben und Leben. Zwei von ihnen sind Schullehrer, einer ein recht bekannter Ingenieur, während die beiden Bizefeldwebel kurz vor dem Staatszungen standen, als der Zar sie ins Feld rief.

... Vor zehn Jahren mußten unsere Brüder wegen des unheimlichen großfürstlichen Holzgeschäfts ihr Blut auf den manichäischen Schlachtfeldern vergießen, ruft einer der Offiziere aus, „und jetzt soll russisches Blut die Zarenkrone für den Großfürsten Nikolai heranzuschmeißen. Haben wir überhaupt je einen Krieg für das russische Volk geführt? Bei unserer Aushebung in Kiew hatte man

neun Reserveoffiziere verhaftet

und sie dann vom Gefängnis aus an die Front geschickt; erst als wir die ungarische Grenze hinter uns und die österreichisch-ungarischen Schützengräben vor uns hatten, ließ man die Verhafteten frei und übergab ihnen ihre Kompanien und Säge; sie galten nämlich als politisch unzuverlässig, und so wollte man sie während der Aushebung nicht frei in Kiew herumlaufen lassen. Auch mein lieber Kamerad, und er zeigt auf einen der Schullehrer, „ist der Verhaftung nur mit Not entgangen; er war nämlich Korrespondent der kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft und als solcher in den Augen des Kommandierenden des 230. Militärbezirks nicht ganz sicher. Wir hielten ihn einige Nächte hindurch verborgen und brachten ihn, als wir ausrücken wollten, direkt an die Bahn.“

Grümmig lächelnd nickt der beinahe verhaftete Reserveleutnant und meint: „Das will eigentlich noch gar nichts sagen. Im Gouvernement Poltawa hielten am Vorabend des Auszugs drei mit hochvertraute Reserveoffiziere eine geheime revolutionäre „Vollversammlung“ ab, und als am andern Morgen das mobile Bataillon ausrückte, führte die Menschenmenge auf den Straßen ihnen zum Abschied

„Nieder mit dem Zarismus!“

zu; als Antwort salutierten die drei im Bataillon marschierenden Reserveoffiziere mit dem Säbel, der an der Spine reitende Oberstleutnant tat, als ob er nichts merkte, und die wenigen Polizisten trauten sich nicht in die Menge. Es war ein riesiger Spaß.“

Nun habe ich auch einen vollgewichtigen Kronzeugen für die oft erwähnte, von der russischen Heeresleitung aber immer wieder abgelehnte Tatsache, daß die russische Infanterie mit Maschinengewehren im Rücken an den Feind stürmt. Als ob dies selbstverständlich wäre, erzählt einer der Reserveoffiziere, der Schullehrer: „Als unser drittes Bataillon die Pässe überquerte, hatte ich drei Maschinengewehre zugewiesen bekommen, um nötigenfalls unsere Rückzug unumgänglich zu machen. Unsere 10. Kompanie kommt ins Weichen, macht kehrt und versucht in die rückwärtigen Schützengräben zurückzuzugelen. Da sprengt unser Oberstleutnant an mich heran und brüllt mir zu:

„Feuer auf die Hundeshöhne!“

Aber die Hundeshöhne haben die Hunde hoch und im Kampfesgeißel höre ich ihre Jammerlaute: „Um Christi willen feuert nicht!“ Ich tat dies auch nicht und wer weiß, was für mich daraus entstanden wäre, wenn ich nicht bald darauf selber gefangen genommen worden wäre. Die armen Teufel taten mir schon gar zu sehr leid und ich freute mich, als sie mit mir zusammen von den Oesterreichern entwaffnet wurden. Auch die verb — — Maschinengewehre, mit denen ich auf meine eigenen Brüder feuern sollte,

gerieten in die Hände der Oesterreicher und ich sage Gottlob... Ich trete auf den Bahndamm, auf dem Hunderte von gefangenen russischen Reservisten in Einzelgruppen lagern. Das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit läßt ihre Gesichtszüge weniger stier und ausdruckslos erscheinen. „Guten Tag, Jungen!“ Im Ru springt alles auf, versucht eine Art Strammstehen, und Hunderte von rauhen Kehlen brüllen das übliche militärische „Wir wünschen Gesundheit Eurer Schwelgeborenen!“ mir entgegen. Verwundert blicken sie auf den Zivilisten, der sie im Feinbesitz in ihrer Muttersprache anredet, und kaum bin ich in ihrer Mitte, da drängt sich alles an mich heran, der eine küßt meinen Nacken, der andre betrennt mich aus der Ferne, es entfährt ein Flüstern, ein gemeinsames Zurufen, jedes Gesicht blickt darauf plaudern wir alle miteinander, als ob wir schon Wochen und Monate hindurch des bösen Feldzugs wenige Freuden und große Leiden geteilt hätten.

„Sind wir nun nah bei Berlin, Herr?“

fragt mich ein graubärtiger Unteroffizier, und Hunderte von Augenpaaren richten sich mit der gleichen Frage auf mich. Vom Vorhandensein der guten Stadt Wien hat, wie es sich herausstellt, keiner von ihnen je gehört; die meisten nehmen an, Oesterreich und Ungarn seien deutsche Gouvernements, die Karpathen lägen

unmittelbar vor Berlin. Als ich ihnen ein kurzes Beibräufchen über westeuropäische Geographie halte, merke ich deutlich, daß mein Auditorium mir nicht übermäßig viel Glauben schenkt.

„Verzeihen Sie, guter Herr,“ wendet sich ein jeder Kleinruss mit lustigen Schwarzaugen an mich, „aber vielleicht ist Ihnen diese Gegend weniger bekannt als unserer Obrigkeit, die uns erwählte, wir kämen sofort nach der großen Stadt Berlin, wenn wir erst die Gebirgspässe hinter uns hätten.“

„Wir wollten uns nämlich bei Berlin mit unsern andern Regimentern vereinigen, die dort schon lange stehen“, setzt ein anderer gleichsam erklärend hinzu.

„Wenn diese uns nur noch etwas übriglassen von der reichen deutschen Stadt“, klinge es in banger Stimme hinter mir, und als ich mich umwende, blide ich in ein Paar lästernde Augen, die mich sofort an das ausgeraubte Ostpreußen erinnern. „Wer bist Du“, frage ich, und in stammer Meldung wird mir geantwortet: „Feldwebel Michail Stappschul von der 4. Kompanie des 230. Regiments.“

Etwas abseits von den übrigen haben auf dem Bahndamm einige schwarzhaarige ausgemergelte Gestalten in zerfetzten Soldatenmänteln und murmeln im eintönigen Singang etwas vor sich hin. „Wer sind diese Kameraden?“ frage ich den rauhlustigen Feldwebel. „Das sind keine Kameraden, Euer Schwelgeborenen,

sondern bloß Judenbengel

(Shibi), die gerade ihr Nachmittagsgebet verrichten.“ Also „bloß Judenbengel“. Die entsetzliche Zarenwirtschaft richtet selbst auf dem Schlachtfeld und in der Gefangenenschaft eine himmelhohe Schranke zwischen Juchschritten und Morjuben auf. Diese haben inzwischen ihr Gebet beendet und schau, gleichsam selbst hier in steter Angst vor dem russischen Polizisten, nähern sie sich unserer Gruppe. „Wir sind aus Warka, teurer Herr,“ beantworten sie meine Frage, „und Gott segne die Deutschen, die uns jetzt aufgenommen haben. Viele sind ja von uns nicht übriggeblieben, denn so oft die Russen stürmen, mußten

wir in erster Reihe vorantürmen;

jedoch die Maroden und Kranken wurden dann jedesmal dazu aus dem Revieren (Dolodki) geholt. Gott verzeihe ihnen diese Blutschande!“

Eine magere Haut schlägt an die eingefallene Brust und in trüber Resignation nicken die übrigen jüdischen Nichtkameraden. „Ich war Rabbiner in Ostrowk“, sagt ein Zweiter, „habe ehlich Gottes Wort gepredigt und war nie Soldat gewesen. Da haben sie mich am 29. Januar vom Morgen gebet weg aus der Synagoge unter Junkschüssen und Kolben schößen geholt, haben mich nicht einmal von meiner Frau und meinen Kindern Abschied nehmen lassen, schleppten mich in einem Viehwagen an die deutschen Berge und ließen mich stürmen. Wie konnte ich dies aber? Wurde ich doch nicht einmal,

was ich mit meinem Gewehr anfangen

sollte, das sie mir in die Hand gedrückt. Gott sei dafür gelobt, daß die Deutschen mich gerettet haben!“

„Aber wieder einsteigen!“

Die gefangenen Russen haben sich an diesen Ruf schon gewöhnt und strömen in die Wagen zurück. Ich sehe wieder die russischen Reserveoffiziere, die mir jetzt zum Abschied ihre Hände entgegenrecken. Erstens blickt mich einer der Oberlehrer an und meint: „Die Feinde des russischen Volkes sind nicht in Berlin oder Wien zu suchen, und von tausend Russen haben kaum drei einen Groll gegen den Deutschen. Unsere

wirklichen Volksfeinde sitzen in Petersburg

oder in den Kalkstein der Gouverneure. Lassen Sie sich's gesagt sein: Unsere gebildeten Offiziere wissen recht wohl, daß die Zustände in Rußland unhaltbar sind, und ist der europäische Krieg erst vorüber, dann wird der innere russische Krieg kommen.“

Und dann kommt das Merkwürdigste dieses merkwürdigen Nachmittags. Als der Eisenbahnzug sich wieder in Bewegung setzt, rufe ich einer der gefangenen Offiziere, mit der Rechten winkend zu: „Gutra Germania!“ Und aus Hunderten von russischen Soldatenkehlen bringt es in die laue Luft des ungarischen Ebene: Hurra, hurra! ...

Was der Krieg bringt.

Neue Erfolge bei Opatowitz.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung, den wir nur in einem Teile unserer letzten Nummer zum Abdruck bringen konnten, meldete vom Montag über weitere Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz:

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Opatowitz beiderseits der Straße Roselapelle-Opatowitz mit Erfolg an und nahmen die Gegend von Fortuin südöstlich von Opatowitz ein.

In der Gegend von Opatowitz durch erfolgreiche Angriffe zwischen Schand und Perthes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsvorstöße gegen unsere Gipfelstellung.

Ein französisches Flugzeug landete am Sonntag bei Hundlingen westlich von Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen. Ein deutsches Flugzeug gleichwader griff, wie das Hauptquartier weiter berichtet, die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolg an.

Der Vormarsch auf Mitau.

Von den Erfolgen der deutschen Waffen in Rußland-Polen und auf dem neuesten Kampfgebiet, den russischen Ostprovinzen, meldet der Monatsbericht der deutschen Heeresleitung:

Auf der weiteren Verfolgung der auf Minsk flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und machten südlich Mitau über 1700 Gefangene, so daß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist.

Russische Angriffe südwestlich von Belwarja mäßigsten unter heftigen Verlusten für den Gegner. Die Russen war-

den ihre dien Eszkapas zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand.

Auch nordöstlich von Skiernewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl an Toten 100 Gefangene verloren.

Ueber den Vormarsch auf Schawli und Mitau gibt der Kriegsberichterzähler von Kojaküski in den Illustrierten nachfolgende vom 2. Mai datierte Mitteilung:

... am zweiten Tage waren wir Zeugen des breiten angelegten Fortschritts, der unsere Truppen vor der Linie Memel-Tilzit-Schirwindt in nordöstlicher Richtung tief nach Kurland hineingetragen hat. Es war einer jener scharfgedachten und unwiderstehlich durchgeführten Angriffe, die unsern östlichen Gegner zum wiederholten Male in Schrecken versetzt haben. Die starken Stellungen, die den Zugang auf der breiten Heerstraße über Zaurogen sicher zu Opatowitz sicherten, mußte der Feind schrittweise räumen, nachdem unsere

gewitterartig vorbrechenden Kavalleriemassen

den Rückzug von Norden und Süden her abzuschneiden drohten. Die jüdischen Kavalleriedivisionen hatten den Memelstrom auf einer rasch geschlagenen Schiffsbrücke überschritten. Auf der 100 Kilometer langen Vormarschlinie nach Szawle vermaßen sich die Russen nirgends festzusetzen, weil sie sich durch Umgehungs-bewegungen unserer Infanterie beständig im Rücken bedroht sahen. Es war es abermals die strategische Ueberlegenheit unserer Heeresleitung, die dem Vorstoß von vornherein seine unbesiegbare Kraft gab, während das so oft erprobte unbedingte Vertrauen auf diese Leitung die Truppen auch diesmal zu übermenschlichen Anstrengungen anspornte. Teile unserer Infanterie sind

in 1½ Tagen 80 Kilometer marschiert,

worauf sie ohne Pause den Feind in achtstündigen Kämpfen über Szawle hinanzogen. Russische Bataillone, die östlich davon in Szawle ausgeladen wurden, hat die Woge der allgemeinen Flucht mitgerissen, so daß sie gar nicht in Aktion traten. Die Kavallerie und Bewirung war so groß, daß ein russischer Liebesgabenzug in Szawle einlief, nachdem unsere Truppen die Stadt schon besetzt hatten. Er wurde bemerkt und festgehalten.

Teilweise waren die Verpflegungskolonnen außerstande, dem gewaltigen Vorstoß auf dem Fuße zu folgen, so daß unsere Truppen gezwungen waren, sich im Lande selbst zu verproviantieren.

Bei ihrem Abzug hatten die Russen mehrere Brände in Szawle angelegt, die bei dem herrschenden Sturm und infolge der vorausgegangenen Trockenheit leider zu einer verheerenden Feuerbrunst führten. Außer mehreren Kunstkapeln war ein enormes Holzlager an der Bahn angezündet worden, und zwar mit Hilfe darübergegangenen Benzins. Bald trug der Wind die Flammen von einem Schindeldach zum andern. Schwarze Rauchwolken verbunkelten die Sonne, während darunter rasende Flammen über die Straßen schlugen.

Die Bevölkerung hatte meist völlig den Kopf verloren. Wir selbst waren stundenlang damit beschäftigt, Leute aus den Häusern zu holen, die einen wichtigen Gegenstand zu retten suchten, während die Flammen schon an den Wänden hinstanden. An vielen Stellen sah ich unsere Soldaten beim Retten und Lösen, während die Bewohner mit unbegreiflicher Gleichgültigkeit zusahen. Sobald es sich nicht um ihren eignen Kram handelte, waren sie nur mit Gewalt zur Hilfeleistung zu bewegen. Dabei war es zunächst unmöglich, das Löschwesen zu organisieren, weil unsere Truppen nach kurzem Aufenthalt immer wieder aus der Stadt mußten, um weiter vorzustoßen. Gegenüber den kriegerischen Notwendigkeiten mußte selbst eine solche Katastrophe zurücktreten. Gestern, während unsere Truppen Stellungen jenseits der Stadt aufbauten, konnten Patronen 20 Kilometer nordöstlich von Szawle vom Feind nichts mehr erblicken. Offenbar hat sich die ganze Verteidigungslinie

in regelloser Flucht aufgelöst.

Gestern sahen wir die Pioniere an der Arbeit, die für uns wertvolle Eisenbahnschienen zu zerstören. Die Herzstücke der Gleisverbindungen und die Wasserkräne flogen nacheinander in die Luft, wobei gußeiserne Stücke teilweise beide Balkenwände der Lagerstuppen durchschlugen, und die Oranaten heulend über die Stadt hinflogen. An andern Stellen wurden Brücken gesprengt, so daß der wichtige Zufuhrweg lange Zeit unbenutzbar gemacht ist, selbst wenn die Russen wieder in seinen Besitz kommen sollten. ...

Welche Bedeutung diesem ungeheuren Vorstoß in der Richtung auf Minsk in strategischer und taktischer Beziehung beizumessen ist, besonders in Verbindung mit den Vorgängen an andern Stellen der östlichen Front, finden die Leser im Leitartikel dieser Nummer angedeutet.

Seegefecht im Kanal.

Der deutsche Admiralstab gibt amtlich bekannt, daß ein deutsches Unterseeboot am 1. Mai nachmittags beim Gallorper Feuererschiff den englischen Torpedobootszerstörer „Recruit“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht hat.

Am gleichen Tage fand in der Nähe vom Noordhinder Feuererschiff ein Gefecht zwischen zwei deutschen Vorpostenbooten und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Torpedobootszerstörer in das Gefecht eintrat, das mit dem Verlust unserer Vorpostenboote endigte. Laut Bekanntgabe der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzungen gerettet.

Wie aus London gemeldet wird, teilt die britische Admiralität mit:

Am Sonnabend ereignete sich in der Nordsee in der Nähe des Gallorper Riffs 30 Seemeilen nordöstlich vom Noordhinder Feuererschiff folgendes:

Vormittags wurde der englische Torpedojäger „Recruit“ von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geholt; vier Offiziere und 21 Mann wurden durch den Fischdampfer „Dolph“ gerettet. Nachmittags 3 Uhr wurde der Fischdampfer „Columbia“ von zwei deutschen Torpedobooten angegriffen und durch einen Torpedoschuß versenkt; nur ein Mann der Besatzung wurde durch einen anderen Fischdampfer gerettet. Eine englische Torpedobootsdivision, darunter die Schiffe „Lafarey“, „Leonidas“, „Lutwark“ und „Lark“, verfolgte die beiden Torpedoboots und schloß nach einander Klause bei die in den Grund. Zwei deutsche Offiziere, 44 Mann wurden gerettet und gefangen genommen.

Northforeland, in dessen Nähe das Leuchtschiff Gallorper liegt, ist auf dem äußersten Vorsprung der Grafschaft Kent in der Nordsee zu finden und etwa 30 Kilometer nördlich von Dover gelegen. Das Noordhinder Feuererschiff liegt dagegen an der belgischen Küste nordwestlich von Oende.

Die Namen der beiden deutschen Torpedoboots, die bei ihrem Vorkampfe in den Netzen versunken sind, wurden noch nicht bekanntgegeben. Ueber die Einzelheiten des Kampfes gibt der Kapitän des norwegischen Dampfers „Dolph“ von Rotterdam eintraf, folgende Darstellung:

Am Sonnabend nachmittags begegnete mir zwischen den Leuchtschiffen Gallorper und Noordhinder zwei deutsche Torpedoboots, die sich, nachdem sie sich nach Ladung und Herkunft unserer Schiffe erkundigt hatten, wieder entfernten. Kurz nachher, es war Punkt 3 1/2 Uhr nachmittags, näherten wir drei englische Fischdampfer, die als Minenräumer tätig waren. Einer dieser Fischdampfer fuhr gerade auf eine der deutschen Torpedoboots los mit der Absicht, es zu rammen. Dies gelang nur insofern, als das Torpedoboot Savarie in der Nähe der Brücke bekam und daß einige Leute der Besatzung, wohl fünf Mann, über Bord fielen. Das Torpedoboot blieb aber über Wasser. Das andre deutsche Torpedoboot hatte inzwischen das Feuer gegen die beiden andern Fischdampfer eröffnet, bis am Horizont fünf englische Torpedoboots auftauchten. Darauf entfernten sich die deutschen Torpedoboots, während sie das Feuer fortsetzten, in der Richtung nach Westliche. Als gegen 6 Uhr nachmittags wurde an Bord des „Dolph“ Geschützdonner gehört; der Ausgang des Kampfes war aber nicht festzustellen. Während die Torpedoboots und Fischdampfer einander beschoßen, wurden insgesamt rund 100 Schiffe gewechselt.

Der „Dolph“ rettete zwei deutsche Torpedobootsoffiziere, die er aber später wieder einem englischen Patrouillenfahrzeug übergeben mußte.

Der Krieg auf Gallipoli.

Das türkische Hauptquartier teilte am Montag mit: „Am das beschränkte Gebiet, auf dem sich der Feind bei Ari Burnu befindet, zu erweitern, versuchte er heute mit dem linken Flügel einen neuen Vormarsch. Infolge unserer Gegenangriffe wurde er mit großen Verlusten in die sehr felsigen Täler zurückgedrängt und dann nach dem Ufer gedrängt. Unterdessen rief das Feuer unserer Artillerie auf einem feindlichen Transportschiff einen Brand hervor. Die andern Transportschiffe, die sich an der Küste befanden, entfernten sich eiligst. Gestern wurde das Panzerschiff „Agamemnon“, das Vulair indirekt zu beschießen suchte, von vier Granaten getroffen; es zog sich zurück, da es das Feuer nicht mehr fortsetzen konnte.“

Bei einem Zusammenstoß zwischen unsern Gendarmen und sieben bewaffneten Matrosen, die mit einem Offizier von einem feindlichen Unterseeboot auf einer unbewohnten Insel vor Bodrum im Ägäischen Meere gelandet waren, wurden die letzteren getötet. An den andern Fronten hat sich nichts Bedeutendes ereignet.“

Der Unterseekrieg.

Nach Renter-Telegrammen von den Seydlitzfeldern meldet ein Fischereifahrzeug, es habe am 2. Mai um 12 Uhr vormittags gesehen, wie ein deutsches Unterseeboot nordwestlich vom Leuchtschiff von Vissou einen Dampfer beschloß.

Mohlsch erzählt aus Kilmish, daß der Dampfer „Zulger“ von einem Unterseeboot in den Grund geholt ist. Der Fischdampfer „Angla“ brachte ein Boot mit neun Überlebenden und den Leichnam des Kapitäns, der erschossen worden war, an Land. Ein zweites Boot wird vermisst.

Aus Penzance erzählt Mohlsch, daß der französische Dampfer „Europe“ von einem Unterseeboot torpediert worden ist. Die Besatzung ist gerettet.

Aus Scilly wird gemeldet, daß der amerikanische Dampfer „Gullflight“ torpediert wurde. Ein Mann erkrankte, ein anderer wird vermisst. Das Fahrzeug wurde weggeschleppt und alle andern Mitfahrenden gerettet.

Der nach London bestimmte norwegische Dampfer „Baldwin“ ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Mannschaft ist in Leith gelandet.

Der norwegische Dampfer „Laska“, mit einer Holzbesatzung nach England bestimmt, wurde Freitag nachmittags in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde auf Verlangen des Unterseeboots von dem dänischen Dampfer „Anna“ aufgenommen, der sie in Kopenhagen landete. „Anna“ nahm auf ihrer letzten Reise über die Nordsee auch die Besatzungen zweier norwegischer Segelschiffe an Bord, die von einem Unterseeboot in den Grund geholt worden waren.

Der Fischdampfer „Barbados“ traf in Harmonth beschädigt ein. Das Schiff war bei einer Begegnung an der belgischen Küste von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden. Die „Barbados“ hatte sich mit zwei kleinen Geschützen verteidigt.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte 60 Meilen vom Tyne den Fischdampfer „Sunray“. Die Besatzung wurde gerettet. Der amerikanische Dampfer „Gullflight“, von Port Arthur in Texas unterwegs, von dem oben die Rede ist, wurde nach neuen Londoner Nachrichten von zwei Patrouillenfahrzeugen gefunden. Die „Gullflight“, die eine Delle durch die Besatzung, saß nicht und wurde nach einem guten Ankerplatz geschleppt. Der Kapitän ist infolge des erlittenen Schreckens gestorben. Zwei Mann sind über Bord gesprungen und ertrunken.

Ein deutsches Unterseeboot torpedierte und versenkte den norwegischen Dampfer „American“, 6400 Tonnen groß, am Sonnabend in der Nordsee. Der norwegische Postdampfer „Sterling“ rettete die Besatzung, die in Newcastle gelandet wurde.

„Daily Mail“ meldet: Die Mannschaft des Dampfers „Mobile“ ist am Sonnabend abend heimgekehrt. Es heißt jetzt, daß das Schiff nicht torpediert, sondern von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben und Geschützfeuer versenkt worden ist.

Die versenkte „Edale“ hatte Getreide vom La Plata nach Manchester geladen.

Der Fischdampfer „Mecia“, der am 20. März von Grimsby abgefahren ist, wird jetzt amtlich für verloren erklärt.

Verlustliste Nr. 214.

Von Regimentern aus meinem Bezirk weiß das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, 27 und 68. Reiter-Infanterie-Regiment Nr. 66. Ferner enthält die Liste nach Verluste folgender Truppenkörper: Feldartillerie-Regiment Nr. 40, 3. Pionier-Bataillon Nr. 8.

Notizen.

Ablehnung der Forderungen Japans. „Daily Telegraph“ meldet vom vergangenen Donnerstag aus Peking, daß China am Sonnabend, 4 Uhr nachmittags, seine endgültige Antwort an Japan abgeben werde. Sie werde deutlich erklären, daß China jene japanischen Bedingungen, die Eingriffe in Chinas Hoheitsrechte bedeuten, nicht erfüllen könne. Vom Verlaufe der Ereignisse werde es dann abhängen, ob China den Text seiner Antwort allen Vertragsmächten zuzenden wird. — Damit stimmt die Meldung französischer Blätter überein: China habe am Sonnabend die japanischen Forderungen in hülftlicher, aber bestimmter Form abgelehnt. Wenn diese Meldungen, die ja noch nicht richtig zu sein brauchen, zutreffen, so gäbe es auch in Ostasien nur eine Lösung: Japan wird seine Forderungen eben mit Waffengewalt durchsetzen, da China außerstande ist, ernsthaften Widerstand zu leisten.

Burgew in Ketten. Der nach Sibirien verbannte russische Revolutionär Burgew wurde bei seiner Deportation nach Krasnojarsk in Sibirien in Ketten gelegt, da er aller Standesrechte verlustig erklärt worden war. Er durfte nur seinen Schapsel und seine Filzhüte anziehen. Die Baronin Keyßler-Gallenband benutzte sich beim Ministerpräsidenten Veramysin man würde Burgew die Ketten abnehmen, was Veramysin zulagte. Die Gefängnisverwaltung aber weigerte sich, diese Erleichterung zu bewilligen.

Die Italiener in Tripolis. Nach Meldungen der Agenzia Stefani hatten die italienischen Truppen in Tripolis neuerdings verlustreiche Gefechte zu bestehen. Ein Teil der eingekerkerten mohammedanischen Truppen sind im Gefecht an der Syrte zu den mohammedanischen Aufständischen übergegangen, so daß sich die Italiener nur mit Mühe und Not retten konnten. Nach vorläufigen Mitteilungen des Obersten Miani werden die Verluste der Italiener in dem Gefecht am 29. April auf 218 Tote und Vermisste, darunter 18 Offiziere, geschätzt. Dabei sind die Verluste an eingekerkerten Truppen nicht gerechnet. Alle Verwunden, etwa 400, darunter ungefähr 150 weisse, sind auf dem Dampfer „Legnaro“ nach Scharafus gebracht. Beim letzten römischen Ministerrat am Montag teilte der Kolonialminister die Berichte mit, die er über den letzten Kampf an der Syrte erhalten hatte. Auf seinen Vorschlag beschloß der Ministerrat, ihn zu ermächtigen, falls es notwendig ist, den Kriegszustand in Tripolitanien zu erklären sowie die notwendigen Verstärkungen dahin zu schicken.

Depeschen.

Flugzeuge bombardieren Schlachtschiffe.

W. T. B. Berlin, 4. Mai. Unsere Flugzeuge in Flandern haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie haben zahlreiche Angriffe auf Seestreitkräfte und Handelschiffe des Feindes ausgeführt und dabei überall Erfolge erzielt. Unter andern wurde am 26. April in Westdied ein britisches Linienschiff der Formidabile-Klasse mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tage wurden einige englische Vorpostenfahrzeuge erfolgreich angegriffen.

Kampf zwischen Luftschiff und Unterseeboot.

W. T. B. Berlin, 4. Mai. (Amtlich.)

Am 3. Mai hat ein deutsches Marine-Luftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es betraf die Boote mit Bomben und brachte eins von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs gez. Behnde.

Der Sieg im Osten.

Bisher 21 000 Gefangene.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 4. Mai 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangenen Russen ist auf über 4000 gestiegen.

Erneute russische Angriffe südwestlich von Galwarja wurden abgeschlagen. 170 Gefangene blieben bei uns.

Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustow unter schweren Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno nordöstlich von Lomscha wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive zwischen Waldkarpathen und oberer Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zurzeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art. Oberste Heeresleitung.

W. T. B. Wien, 4. Mai. (Amtlich) wird von heute mittag verlautbart:

In treuer Waffenbrüderchaft haben Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verbündete Truppen einen neuen Sieg errufen.

Die seit dem Rückzuge der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Pimanowa in Westgalizien haltende stark befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpathenhauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert.

In Fortsetzung des Angriffs haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich neue Erfolge erkämpft, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgezogen und haben starke russische Kräfte erneuert zum schleunigen Rückzuge gezwungen.

Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf über 30 000 Mann gestiegen und nimmt ständig zu. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

An allen übrigen Fronten sind die Situationen im Großen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Großer Erfolg in Flandern.

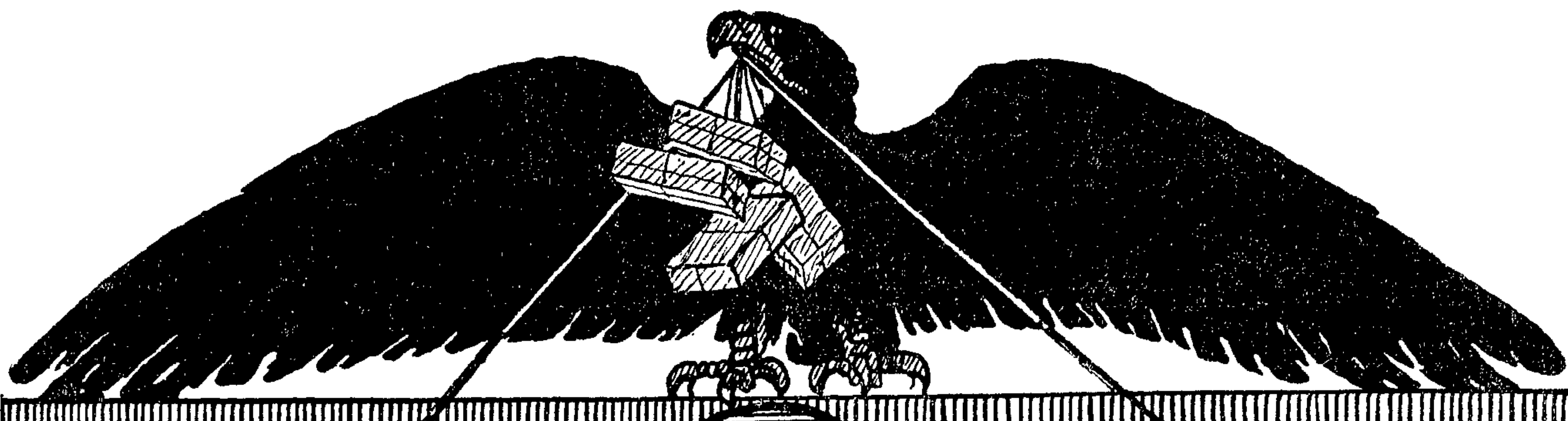
W. T. B. Berlin, 4. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzen wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolg fort. Heute morgen fielen Zwenkote, Zonnebete, Westhoet, der Polhgoneveldwald und Ronneboschen, alles seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte, in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Zpern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von Le Four de Paris vergeblich, einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.



Larisch 95 Woche

1 obale Brotzettel
fein lackiert
95

15 Gebinde Strickwolle
95

1 Eßlöffel
Alpaka mit Silberauflage
95

1 Tischmesser
Alpaka mit starker Silberauflage
95

1 Eßgabel
Alpaka mit starker Silberauflage
95

2 Kaffeelöffel
Alpaka mit starker Silberauflage
95

3 Alpaka-Eßlöffel
95

6 Alpaka-Kaffeelöffel
95

1 Etagere
mit 6 Fächern
95

1 Quirlgarnitur
mit Stachelrolle
95

6 Vorratsgläser
95

1 Damen-Samtgürtel
95

1 Fleischbrett
1 Fleischklopfer
6 Frühstücksbretter
95

1 persischer Weinkühler
95

Donnerstag abend Schluß

des Extra-Verkaufs!

Papierwaren

- 1 Kaffeetasse, 50 Bog. Briefp. u. 50 Umschl. 95
- 250 Bog. Geschäftspapier, kariert 95
- 500 Geschäfts-Briefumschläge 95
- 100 Magdeburger Ansichtskarten 95
- 300 Feldpostkarten 95
- 1 Tischläufer und 100 pass. Mundtücher 95
- 1 Schul-Reiszeug, 7teilig 95
- 100 Bog. Geschäftspapier u. 100 Umschl. 95

Kurzwaren

- 3 Paar Hemdblätter 95
- 10 Mtr. Schürzen mit weiß. Sammtl. 4 cm breit 95
- 18 Duzend Druckknöpfe 95
- 12 Duzend Sicherheitsnadeln 95
- 10 Stück Küperband, a 8 Meter 95
- 16 Paar Schuhriemen, Eisengarn 95
- 15 Duzend Wäschebünde, sortiert 95
- 18 Sterne Strümpf 95

Handarbeiten

- 10 Meter Stachelrolle 95
- 1 Solankissen 95
- 26 Zeneriffa-Eisbeden 95
- 3 Hemdenpassen, Loch und Nadelteil 95
- 3 Taschentücher, Loch und Nadelteil 95
- 1 Parade-Handtuch, Loch und Nadelteil 95
- 1 handgestickte Wirtentafel 95
- 1 Klammerhülle, gezeichnet oder gestickt 95

Galanteriewaren

- 4 moderne Vitrinen 95
- 1 Blumen-Jardiniere, Porzellanlajur 95
- 1 Fortenplatte, vern. Rand und Einlage 95
- 1 Fruchtkorb, vernickelt, mit Bügel 95
- 6 Gläsersteller, vern. Rand und Einlage 95
- 1 Hinderburg-Plakette, imit. Elfenbein 95
- 1 rundes Wandbild 95
- 2 moderne Porzellan-Lafen 95

Lederwaren

- 1 Markttasche, 36 cm groß 95
- 1 lederner Herren- oder Damen-Treter 95
- 1 Papierkorb, Ledernahtführung 95
- 1 lederne Radiergeldtasche 95
- 1 Schultertasche 95
- 1 Lederbeutel, Metall oder Glas 95
- 1 Anaben-Rucksack mit Klapp 95
- 1 lederne Kinder-Frühstückstasche 95

Gardinen usw.

- 2 Meter Möbelfutter 95
- 1 Bettvorleger mit Franzen 95
- 1 Meter Linoleum 95
- 1 Sofaehauer 95
- 1 Paar Scheibengardinen 95
- 1 Kissenrolle 95
- 2 oder 1 Meter Scheibengardinen 95

Lebende Pflanzen

Blumenstauden für Gärten, verschiedene Sorten → Stück 15

Porzellan

- 1 Kaffeefervice, 7teilig 95
- 6 Abendbrötchen, modern dekoriert 95
- 6 Salatteller, verschiedene Größen 95
- 1 Kompottschale, 7teilig 95
- 1 Kaffeekanne, modern dekoriert 95
- 1 Kaffeefervice, dekoriert 95

Steingut

- 12 Steller, tief oder flach 95
- 1 Satz Schüssel, 7teilig 95
- 2 Normelabendtassen 95
- 1 Seringstafeln 95
- 1 Blumentübel, Majolika 95
- 6 Vorratskannen 95

Lebensmittel

- 3 Flaschen Apfelwein inkl. Z. 95
- 1 Flasche Himbeerfaß 95
- 30 Zitronen 95
- 2 Büchsen Sering in Gelee 95
- 1 Pfund Kaiserkonfekt im Theaterbeutel 95
- 1/2 Pf. gebrannter Kaffee und 1/2 Pf. gebrannte Gerste 95
- 1 Pfund feinstes Büchsenfleisch 95
- 12 Stück große neue Salzheringe 95
- 2 Stück Kaisercamembert 95
- 3 Dosen Dessardinen 95
- Blütenhonig-Erfaß 2 Gläser à 1 Pf. 95
- Schnitt- oder Brechbohnen 2 Dosen à 2 Pfund 95
- 1 Pf. Italiener Salat 95
- 2 Pf. kaliforn. Pflaumen 95
- 1 Flasche Franzbranntwein 95
- 1 Flasche Römischer Wasser 95
- 4 Stück Lanolinseife 95
- 1 Parfümverstäuber mit Hängelball 95
- 1 Nagelpflegegarnitur, 5teilig 95
- 1 Haiergarnitur, komplett 95
- 1 Haierapparat mit 2 Ersatzlingen 95
- 9 Pack Veilchen-Seifenpulver 95
- 5 Scheuertücher, verfarbte Witte 95
- 1 Jelluloid-Steinleget 95
- 2 Pack Paraffinkerzen 95
- 5 Dosen Lederseife 95
- 10 Rollen Toilettenpapier „Normal“ 95
- 1 Toilettenpapierhalter, weiß lackiert 95

Emaillwaren

- 1 Wassereimer 95
- 1 Schmortopf 95
- 1 Bratenwanne, edig 95
- 1 Wasserschüssel 95
- 4 Schüsseln verschiedener Größe 95
- 1 große Küchenschüssel 95
- 1 Kaffeetasse, 13 cm Durchmesser 95
- 1 Schmortopf, 26 cm Durchmesser 95

Wirtschafts-Artikel

- 1 Salon-Kohlenkasten 95
- 1 großer Briefkasten 95
- 1 Nischen-Etagere 95
- 1 Handtuchhalter, Hartholz 95
- 1 Dreileiter, 3 Stufen 95
- 1 Lehnstuhl 95
- 1 Zierwerkzeug, hoher Rand 95
- 12 Horn-Frühstücksbretter 95
- 3 Paar Nadel-Schneide 95
- 1 Gießkanne, fein lackiert 95
- 1 Pfeffermühle, fein lackiert 95
- 1 Rühr- und 1 Wickelstein 95
- 1 Korbweberlein 95
- 1 großer Vorratstisch 95
- 1 Wochen-Zeitungshalter 95
- 1 Kaffeetisch mit Einfaß 95
- 1 raube Brotkasten 95
- 1 Kuchenschneidmesser 95
- 6 Paar Zolinger Bettende 95
- 1 Küchenrahmen 95
- 1 begebenes Plättchen 95
- 1 gute Messerbox 95
- 1 Brotkasten 95
- 1 Fußbrett 95
- 1 Gerüst für 48 Eier 95
- 1 Schürbad 95

Glaswaren

- 12 Bierbecher mit Goldrand 95
- 12 Bierbecher mit Mattband 95
- 6 Bierbecher „Hinderburg“ 95
- 6 Glasgeschüssel, verschiedene Größen 95
- 12 Wasserbecher, groß 95
- 6 Köcher 95
- 6 Waingläser, weiß oder grün 95
- 1 Kaffeeervice, 8teilig 95

Handschuhe — Strümpfe

- 1 Paar lange Fingerhandschuhe, Perlflekt 95
- 1 Paar Garantie-Damen-Handschuhe 95
- 3 Paar kurze Halbhandschuhe 95
- 3 Paar Frauen-Strümpfe, deutsch lang 95
- 2 Paar Damen-Strümpfe, durchbrochen 95
- 1 Paar Damen-Strümpfe, Seidenfloss 95
- 2 Paar Her.-Schweißfüßen, Fahnenmarke 95
- 3 oder 2 Paar Kinder-Socken mit Wollrand 95

Herren-Artikel

- 2 oder 1 Herren-Selbstbinder 95
- 1 Herren-Westgürtel 95
- 2 Stück weiche Sporttragen 95
- 1 Paar Gummihosenträger 95
- 2 Stück Schillertragen 95
- 1 Herren- oder Knaben-Strahhut 95
- 1 Herren-Sportmütze 95
- 2 weiche Herren-Serwetteure 95

Wäsche — Schürzen

- 1 Taghemd, Achsel- oder Vorderabschluß, mit Langette 95
- 1 Kniebeinkleid mit Stickerei-Bolant 95
- 1 Damen-Unterhülle m. Stickerei u. Einf. 95
- 1 Badelaken, Frottiertuch, mit Kante 95
- 1 Blusen- oder Schürzen-Belair 95
- 1 Fädel-Trägerhülle 95
- 1 Kinder-Hängerschürze 95
- 1 Knaben-Soldatenhülle 95

Putz- u. Modewaren

- 1 moderne Hutranke 95
- 1 moderner Falten-Blusenragen 95
- 1 eleganter Spachtelragen 95
- 1 Blusen- oder Schürzen-Belair 95
- 3 Meter modernes Hutband, 13 cm breit 95
- 1 Meter Chinband, ca. 18 cm breit 95
- 2 moderne Hutrosen 95
- 1 garnierter Mädchen-Schulhut 95

Kleider- u. Seidenstoffe

- 1 Meter gestreifter Blusenfanell 95
- 2 1/2 Meter Wachsmaffeln 95
- 2 Meter Japan-Krepp 95
- 2 Meter Blusen-Belair 95
- 1 Meter schwarz-weiß kariertes Kleiderstoff 95
- 1 Meter Helvetiafärb 95
- 1 Meter Toffetende 95
- 1 Meter gemustertes Seidenstoff 95

Baumwollwaren

- 3 Serviertisch-Handtücher 95
- 9 Poliertücher 95
- 1 Garten-Tischdecke 95
- 4 Feldzug-Handtücher mit Schrift 95
- 1 Tischluch, Schachbrettmuster 95
- 3 Servietten, Schachbrettmuster 95
- 2 1/2 Meter Hemdenuch 95

1 weißer Glacé-Ledergürtel
95

1 Blusenadel
— 24 Silber —
95

1 Halskollier
mit 120 Kurbäuger
95

1 moderne Damen-Hutform
95

1 künstliche Palme
mit Kübel
95

1 Gaseschrank
eichen lackiert
95

1 Putzschrank
eichen lackiert
95

1 feuerfester Kochtopf
95

6 Paar Saffien
echt Porzellan
patriotische Dekore
95

1 Kinder-Sonnenschirm
95

25 Stück gute Zigarren
95

1 Knaben-Waschblase oder -hose
95

1 Knaben-Sporthemd
95

6 Sette Negro-Noten nach Wahl
95

Unser Hinderburg neue Jugendschrift
95

4 Kunstblätter 30x40 cm
95

1 Riegel Hausseife und 4 Pack Seifenpulver
95

1 Wassereimer und 5 Pack Scheuerpulver
95

12 Linon-Taschentücher
95

6 Damen-Batist-Taschentücher
95

6 gebrauchsfert. Taschentücher mit Buchstaben
95

1 Gewürzschrank 9 Schubladen
95

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Mai 1915.

St. gesaufrubr.

Das war ein Ausbruch gestern allüberall. Von irgendwoher war die Kunde gekommen, daß die deutschen Truppen einen großen Sieg errungen hätten. Niemand wußte etwas Gewisses, noch weniger etwas Genaueres, aber jeder erzählte es dem andern und bald war die Kunde in aller Leute Munde. Die Reichsjuristen ließen sich an der unbestimmten Nachricht genügen und freuten sich. Die Bedächtigeren suchten Näheres in Erfahrung zu bringen, und da die Zeitungsredaktionen betanulich allwissend sind, so war des Anfragens bei ihnen kein Ende. Das Telefon kam vier, fünf Stunden lang überhaupt nicht zur Ruhe.

So war es nicht nur in Magdeburg, so war es überall im Reich. Für Berlin gibt die „Voss. Zig.“ ein nettes Stimmungsbildchen, das in allen Zügen auch für uns paßt: So ist es immer. Der große Sieg kommt über uns hier zu Hause wie der Dieb in der Nacht. Man tritt morgens auf die Straße. Da, irgendwo an einer Ecke steigt es uns zu. Die gewichtige Nachricht raunt aus allen Winkeln, hinter einem Laternenpfahl springt sie hervor oder weht herüber von einem Balkon, hoch oben. Man weiß noch nichts, aber überall rennt auf einmal jemand, fällt aus dem gewöhnlichen Schritt überheblich ohne jede Veranlassung, in Galopp. Und dort an der nächsten Kreuzung bauscht sich schon eine Gruppe zusammen und wartet. Nun springt man selbst, baut sich auf und wartet mit. Der Briefträger neben mir hat etwas gehört. Die große Seeschlacht in der Nordsee. „Mein!“ schreit ein blankgewaschener Stiefel von drüben. „Zwanzigtausend Franzosen sind gefangen, und Kischka ham' wer noch schon!“ Aber es kommen ernste Männer, die es besser wissen. In Polen ist es oder in den Karpathen! Aber alle sind sich einig darüber, daß es mindestens fünfzigtausend Gefangene gelehrt hat!

Aus einigen Häusern rollen plötzlich schon Fahren in den Morgen, und die Sonne scheint weiter, wie sie freundlich schien, als man aus der Haustür trat. Aber nun ist es ganz anders. Es ist, als ob Sonne, junges Grün, Häuser, Menschen und Tiere im Nu festfänglich geworden sind, der Montag wird wieder zum Sonntag, und 1 Stunde später drängt sich schon alles in den Straßen. Autos laufen, Boten flitzen.

Dreihunderttausend Russen sollen gefangen sein. Nun ja, weshalb nicht? Wir sind im Osten an die Arithmetik großer Zahlen gewöhnt. Aber so viel werden's wohl doch schließlich nicht sein. Und auch der nie fehlende Enthusiasmus, der sich schon bis zu einer Million (Gefangener hinausgeschreckt hat und als hübsche Kleinigkeit noch hinzugefügt, daß Belfort in die Luft gesprengt sei, wird nicht recht gehalten. Aber das eine wissen die Straßen und tragen es brausend überall hin: Ein großer Schlag ist gefallen!

Die Telephonbrüche reißen fast von schwitzenden Gesprächen, und in die Zeitungspaläste bricht brandend die Furt der Anfragen. „Gawohl, es ist richtig! Es ist etwas los!“ — Nein — Voicovare ist nicht ermordet! — Nein — die englische Flotte ist nicht vernichtet! — Wieviel Gefangene? — Das ist noch nicht heraus! — Wo? Sie müssen noch warten!

Man muß ein wenig lange warten, diesmal! Die Spannung wächst zur Hochspannung. „Näheres noch unbekannt.“ Wußte das sein? Wußte man uns so frühzeitig einladen, um so spät erst aufzutreten? Aber nachdem ich zum fünften Male versichert habe, daß ich noch nichts „Genaueres“ wüßte und mir selbst ebenso oft daselbe habe mitteilen lassen, gewöhnt man sich daran.

Man wartet, und man weiß, daß wenigstens ein gut Teil der Hoffnungen, die jetzt wie losgelassenes Jungvieh durch die Straßen toben, sich erfüllen wird. —

Schulgelderstattung für Soldatenkinder.

Eine wenig bekannte, aber in der gegenwärtigen Zeit wichtige kriegsministerielle Verordnung bestimmt, daß für die Kinder von Militärpersonen das Schulgeld vom Truppenteil gezahlt bzw. erstattet werden kann. Anspruchsberechtigt sind alle ehelichen, durch nachfolgende Ehe legitimierten oder Stiefkinder von Mannschaften vom Feldwebel abwärts. Auch Kinder der militärisch organisierten Landgendarmarie und von Militärbeamten sind anspruchsberechtigt.

Die Beihilfe wird ohne Nachweis der Bedürftigkeit von Beginn des Schulbesuchs bis zum Ablauf des Schuljahres, in dem die Väter aus dem Militärdienst austreten, gewährt, und zwar bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres. Die Gewährung erfolgt auch dann, wenn der Vater beurlaubt ist, oder zum Zwecke des Hebertritts in den Zivildienst abkommandiert wurde. Auch für den Fall, daß er in einer Militärstrafanstalt untergebracht wird, wird das Schulgeld gewährt. Nur wenn er wegen Fahnenflucht rechtskräftig verurteilt oder zur Strafverbüßung einer Zivildienststrafanstalt überwiesen ist, wird die Beihilfe entzogen.

Das Bürgergeld wird in voller Höhe erstattet. Für höhere Schulen kann ein entsprechender Zuschuß bewilligt werden. Für Privatstunden, die neben dem Schulunterricht noch erteilt werden, wird Beihilfe nicht gewährt. Die Anträge auf Erstattung des Schulgeldes, auch für das von den Eltern nach der Einberufung des Vaters bereits gezahlte, müssen an den Zahlmeister des Ersatzbataillons des betreffenden Truppenteils gerichtet werden. Dient der Vater bei einem auswärtigen Regiment, so sind die Anträge beim hiesigen Bezirkskommando zu stellen. Vorher ist in jedem Fall eine Bescheinigung von dem Truppenteil beizubringen, daß der Vater gegenwärtig dort noch dient. Es empfiehlt sich, vor Einreichung der Anträge bei der städtischen Schulverwaltung die Erhebung des Schulgeldes zu beantragen.

Die Ansprüche gründen sich auf die Verordnung des Kriegsministeriums betreffend den Schulunterricht der Militärkinder vom 16. Januar 1906; sie sind nach dem § 13 auch für den Fall einer Mobilmachung oder sonstigen kriegerischen Unternehmung maßgebend. —

In den Dampferfahrten nach Hohentwarthe. In ihrer Sitzung am 7. Januar d. J. hatte die Stadtverordneten-Versammlung die Verlängerung des mit der Firma Stettin & Gildese abgeschlossenen Vertrages über die Ausübung von Personen-Dampferfahrten zwischen Magdeburg, Verrentung, Hohentwarthe und Niegrupp von der Bedingung abhängig gemacht, daß sich die Firma vertraglich verpflichte, auf den Fahrten nach Hohentwarthe und Niegrupp und zurück täglich auch in Vostau anzuhalten. Nach längeren Verhandlungen hat sich die Firma zu dieser Verpflichtung nur bereit erklärt, wenn das Anhalten unterbleiben darf, sobald das Aufnehmen oder Absetzen von Fahrgästen ohne Gefahr für die Personen nicht erfolgen kann sowie auch dann, wenn es nur durch Umhalten erfolgen könnte. Die Entscheidung darüber, wann im einzelnen Fall eine dieser Voraussetzungen vorliegt, steht allein dem Schiffsführer zu. Zur Errichtung und Unterhaltung einer Landungsbrücke in Vostau ist die Pächterin nicht verpflichtet. Ferner hat die Firma gebeten, folgende Urteilsformel in den Vertrag aufzunehmen: „Vom Mangel an geeigneten Schiffsführern infolge Einberufung zum Kriegsdienst ist die Pächterin berechtigt, den Dampferverkehr entsprechend einzuschränken.“ Mit den vorstehenden Ausführungen haben sich der gemischte Ausschuss zur Förderung der Personen-Dampfschiffahrt und der Magistrat einverstanden erklärt. Die Stadtverordneten werden ersucht, das gleiche zu tun. —

Übermals die Heberrettung der Polizeistunde. Wegen Vergehens gegen das Verlagerungsgesetz hat das Landgericht Magdeburg am 1. Februar den Schankwirt Max Mahleke zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Trotzdem durch Verfügung des Kommandierenden Generals des 4. Armee-Korps vom 2. August v. J. der Schluß aller Gastwirtschaften in diesem Korpsbezirk auf 12 Uhr mitternacht festgelegt war, hatte der Angeklagte in der Nacht zum 1. November in der Hinterkammer seiner Gastwirtschaft noch um 1 Uhr einige Gäste, die zum Teil noch frischgefillte Biergläser vor sich stehen hatten, gebudelt. Das Vorderzimmer war jedoch leer und bereits dunkel. In dem Hinterzimmer waren zwei Gäste miteinander in Streit geraten. Und dadurch, daß der Geübte einen Schyrmann holte, um den Namen seines Gegners feststellen zu lassen, war die Heberrettung der Polizeistunde erst herbeigeführt. Der Angeklagte hatte zwar zu seiner Verteidigung vorgebracht, er sei nicht in der Lage gewesen, den Streit zu schlichten, ohne selbst dabei Gefahr zu laufen, und deshalb habe er, trotzdem er mehrmals Feierabend geboten habe, die Gäste nicht hinausbekommen können. Das Gericht hat dies jedoch nicht als Entschuldigungsgrund angesehen, vielmehr gesagt, durch den Streit sei den Gästen die Möglichkeit nicht genommen gewesen, das Lokal zu verlassen, und der Angeklagte sei sehr wohl in der Lage gewesen, die Gäste rechtzeitig aus dem Lokal hinauszuweisen. Die von dem Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision ist nicht zur Verhandlung eines Beschlusses, des Unteroffiziers J. als Zeugen. Denn dieser hätte bekunden können, daß er, der Angeklagte, Feierabend geboten habe und es ihm nicht möglich gewesen sei, die Gäste hinauszubringen, ohne Gefahr zu laufen, selbst in die Schlägerei verwickelt zu werden. Das Reichsgericht verwarf in diesem am Montag die Revision als unbegründet. —

Arbeiterjugend. Die Zusammenkünfte für B u d a u finden von jetzt ab Donnerstags bei Karl Habner, Grünstraße 6, Eingang Sünderburger Straße, statt. Die Neue Weststädter treffen sich Mittwochs im „Weißen Hirsch“, die Sudenburger bei Klemming, Nr. 11 Stadt und Alte Weststadt finden die Zusammenkünfte Donnerstags Georgenplatz 10 statt. Die Jugend wird zu zahlreichem Besuch eingeladen. —

Verurteilte Spickratten. Wegen gewerksmäßigen Glücksspiels hat das Landgericht Magdeburg am 20. Januar d. J. den Handelsmann Louis Moser, den Raumann Heinrich Seiden, den Kellner Max Heybard, den Buchhalter Karl Eigenwillig und noch zwei weitere Mitangeklagte zu Gefängnisstrafen von 1 bis 6 Wochen und Geldstrafen verurteilt. Die Angeklagten hatten sich im Sommer v. J. regelmäßig nachmittags zum Kartenspiel zusammengefunden, wo sie Potern, „Meine Tante, deine Tante“ und andere Glücksspiele veranstalteten. — Die Revision der Angeklagten, die die Gewerksmäßigkeit bestritten, wurde am Montag vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. r. z.

Verlegung der Schlachtviehmärkte. Des Himmelsfahrts- und Pflanzfestes wegen finden die Schlachtviehmärkte im städtischen Schlachthof nicht am 14. und 25. Mai, sondern am 15. und 26. Mai statt. —

Einbrecher. Vor dem Magdeburger Landgericht hatten sich am Montag der Lehmann Willi Klop, geboren 1881, und der Gärtler Paul Polaczewski, geboren 1877, aus Berlin, zu verantworten. Sie wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Beide sind bereits mehrfach mit Gefängnis und Buschhaus bestraft. Sie führen in Gemeinschaft mit den beiden inzwischen geisteskrank gewordenen Genossen Reich und Jäger, versehen mit Diebstahlwerkzeugen, am 18. Dezember 1913 nach Magdeburg, zechten umher und führten dann in der Nacht zum 19. Dezember in dem Kontor von Schondorff u. Curio einen Einbruch des Diebstahls aus. Jeder brüllte eine Scherbe ein und stieg mit Reich in das Kontor. Von dort aus warf jeder vergiftetes Fleisch hinaus, um den Hund damit zu vergiften, er nahm es aber nicht. Zwei Hühner trafen am Morgen davon und gingen ein. Im Kontor wurde der Geldschrank erbrochen, die Beute daraus bestand in 210 Mark sowie den Zinsscheinen und Talons von Wertpapieren, die über 5500 Mark lauteten. Klop nahm sie in Empfang und teilte sie gleichmäßig auf der Rückfahrt. Die fällig werdenden Scheine zechten sie später in Ruland. Eine Anzahl davon gaben sie dem Schankwirt August Pietak in Berlin, geboren 1871, der eine von Verbrechen bevorzugte Kneipe betrieb, für Zechschulden. Polaczewski will gestrichelt sein, als der Hund bellte. Pietak gibt an, er habe von Klop im Februar 1914 drei Coupons über zusammen 62,50 Mark für Zechschulden bekommen. In der Voruntersuchung hat er als Zeuge eine unwahre Aussage gemacht und behauptet. Er ist deshalb am 21. November wegen wissentlichen Meineids zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Kriminalkommissar Berger spürte den Einbrechern nach und es gelang ihm nach großer Müheverwaltung, ihre Festnahme zu erwirken. Die Kammer verurteilte auf Grund der Verhandlung Klop und Polaczewski wegen schweren Rückfalldiebstahls zu je 4 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Pietak wegen Hehlerei zu 2 Wochen Gefängnis. —

Tragischer Tod eines Oberfeldwebels. Am Montag abend zwischen 7 und 8 Uhr hatten über den Westfriedhof drei scharfe Schüsse. Beim Abweichen der Wende, aus der die Schüsse kamen, wurde nach kurzer Zeit ein junger Mann in schwerverletztem Zustand an einem Grabe vorgefunden. Die die Ermittlungen ergaben, handelte es sich um den 15-jährigen Oberfeldwebel Georg v. B. aus Hildesheim, der sich hier am Grabe seines Vaters, mit einem Revolver drei Kugeln in den Kopf geschossen hatte. In der Krankenanstalt Altkath, wohin der schwerverletzte junge Mann gebracht wurde, ist er, trotz sofortiger ärztlicher Hilfe, nach kurzer Zeit verstorben. Angeblich soll der Lebensmüde zum Revolver gegriffen haben, weil er freiwillig mit ins Feld wollte, mit Rücksicht auf seine Jugend aber auf Widerstand bei seinen Angehörigen gestoßen war. —

Unfall. Am Montag nachmittags zog sich der Langer Weg 55 wohnende Schlosserlehrling Walter J. auf seiner Arbeitsstätte beim Ringen mit einem seiner Kollegen einen Bruch des linken Unterschenkels zu. Der Verletzte seiner Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg.

Mit schweren Brandwunden aufgefunden wurde am Dienstag vormittag auf einem Müllhaufen des Scheabladeplatzes am Güßler Weg die 72-jährige wohnungslose Emilie Siedentopf. Anscheinend hat die alte Frau, die die Asche- und Müllhaufen nach irgendwelchen noch brauchbaren Materialien durchsuchte, sich in einem Unfall von Müdigkeit auf einen Haufen Müll niedergelassen, der dann aus irgendwelcher Ursache in Brand geraten ist. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper wurde die Bedauernswerte nach dem Altkatheder Krankenhaus gebracht. —

Gestohlen wurde am 30. v. M. zwischen 8 und 9 Uhr abends vom Hofe des Grundstücks Bahnhofstraße Nr. 15 ein Fahrrad „Brennador“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf mit Rücktrittsbremse und nach oben gebogener Lenkstange. —

In Hast genommen wurden ein Hausdiener von hier, der kurze Zeit in einem Herrengarderoben-Geschäft in Stellung war und dort Kleidungsstücke und Stoff unterlagert; ein wohnungsloser Arbeiter von hier, der einem Schlafkollegen im Knochenhauerufer 7 Mark gestohlen hat; eine Näherin von hier, die von der Staatsanwaltschaft in Vartenstein wegen Diebstahls verfolgt wird; ein Schneider von hier, der von einem Altkatheder Kleidungsstücke zur Ausbesserung erhalten hat, die er mit einem gleichfalls festgenommenen Arbeiter veräußerte. —

Schuppenbrand. Am Montag abend kurz nach 9 Uhr geriet auf dem Grundstück des Panorama-Restaurants am Kaiser-Wilhelm-Platz infolge jahrelängigen Umgehens mit glühender Asche ein Müllhaufen und dadurch ein Gerüstschuppen in Brand. Das Feuer wurde von der Feuerwehr mit einer Schlauchlinie bald gelöscht. —

Unfall am Feuerturm. Am Dienstag vormittag wurde Löschzug 3 durch einen Feuerturm nach Kastanienstraße 30 gesteuert. Bei Unstimmigkeiten stellte sich heraus, daß der Feuerturm von einem Schulknaben aus Unfug gezogen worden war. —

DBK. Soll man grüßen? (Ein Erlebnis im Eisenbahnabteil.)

Ich saß zuerst im Abteil. Dann stieg ein Herr mit einem Zylinder ein. „Ich will sehen, ob der grüßt“, dachte ich. Nein, er grüßt nicht.

Dann kam ein Geschäftsfreier herein, sah uns mit einem leeren Blick an und grüßte nicht.

Ein Leutnant in Zivil war der nächste. Max sah es an der Haltung. Ein Gruß? Fiel ihm nicht ein.

Dann kam eine halbe Stunde Schweigen, nichts als Schweigen. Das Schweigen stieg aus unseren Augen kaltenebelnd in die Höhe. Das Schweigen hing in dicken Wolken an der Decke. Das Schweigen schlug sich an die kalten Fenster Scheiben und rann in zähen Tropfen auf flebrigen Gleisen.

Auf einmal kam ein Gespräch zustande. Es betraf das Grüßen: Soll man grüßen, wenn man in ein Abteil tritt?

Alle waren einig: Nein, man grüßt nicht.

„Es wäre Beleidigung“, sagte der Herr, dessen Zylinder leicht im Hock oben schaukelte.

„Es gehört sich nicht“, sagte der Leutnant in Zivil.

„Man grüßt nur Leute, die man kennt“, sagte der Reisende.

„Und Ihre Meinung?“ fragte der Reisende.

Da stieg ein Mädchen ein. Es sah frisch und fröhlich aus, sah uns unbefangenen an und sagte: „Guten Tag“.

Worauf der Zylindermann, der Leutnant, der Geschäftsfreier und ich freundlich nickten und aus einem Munde sagten: „Guten Tag“.

Die Konzert- und Theater-Saison liegt in den allerletzten Zügen. Abendsabende scheiden der Künstler (Jäger, Erb, Blumann) oder Vollständigkeitskonzerte (Wobescher Sänger- und Schallorchor, Seltner-Trio) gaben ihr den charakteristischen Stempel. Ein eigentliches Kritizieren dieser Kunstbestrebungen erübrigt sich aus naheliegenden Gründen wohl nicht angebracht. Künstler und Chöre sind auch meist allgemein bekannt, daher kann die Kritik sich mit der Betonung des äußeren Erfolgs begnügen. Im Wilhelm-Theater, wo die Spielzeit bis Ende dieses Monats verlängert werden soll, werden noch verschiedene Ehrenabende stattfinden. Für Matthias Meyers wurde am Montag ein solcher schon eingerichtet. „Traus“ „Walzertraum“ ging in Szene. Der Benefiziant spielte die Rolle des Leutnants Adl. den die Prinzessin Helene, Elise Weißbach, heiratet. Beide Künstler führten ihre Partien mit starkem Erfolg durch, der durch das gut studierte Spiel ihrer Partnerin Auguste Richter, Ellen Gercke, Arthur Schulz und Heinz Wendenhöfer noch weiter gehoben wurde. Auch Blumen wurden neben vielem Beifall spendet. Als Dirigent betätigte sich Kapellmeister Ernst Gawader, der uns bereits früh durch seine fröhlich auf einem ganz andern Gebiet liegenden Kompositionen vorteilhaft bekannt wurde, in bester Weise. G.

Konzerte, Theater etc.

Centraltheater. Die Ausstattung des vaterländischen Volksbühnen „Unre Feldgrauen“ hat mit Recht Bewunderung erregt. Die Dekoration namentlich des zweiten Aktes ist von großer Wirkung. Bühnentechnik und Regie haben ganz Vorzügliches geschaffen. Außerordentlich eindrucksvoll ist das Schlussbild des zweiten Aktes, malerisch und packend gestellt. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Glaserverband im Jahre 1914. Anfang des Jahres bestand die Hoffnung, daß die seit Jahren wachsende Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, besonders im Glasergerber, sich heben würde. Die Arbeitslosigkeit war in den ersten Monaten denn auch ein wenig besser. Nach Kriegsausbruch war die Aussicht auf ein Aufblühen des Gewerbes natürlich vernichtet. Die Organisation litt besonders unter dem Kriegsausbruch; waren doch nach der ersten militärischen Aufnahme vom 5. Dezember 1914 von rund 4450 Mitgliedern gleich 1277 in der Fabrik einberufen worden — ein außerordentlich großer Prozentsatz der Mitglieder. Dazu kam, daß durch Schließung verschiedener Betriebe im Baugewerbe die Arbeitslosigkeit stark zunahm, so daß auch zugleich 646 Mitglieder vollständig arbeitslos wurden und ein großer Teil der Mitglieder bei verlängerter Arbeitszeit beschäftigt war. Trotzdem verjagte der Verband für die Familien der Kriegsteilnehmer sowohl als für die Arbeitslosen durch Gewährung von Unterstützungen einige Erleichterungen zu schaffen. Wenn schon in den ersten drei Quartalen des Berichtsjahres für die Arbeitslosen über 61 000 Mark aus der Hauptkasse gezahlt wurden, so belief sich die Gesamtsumme, die für Unterstützungen aufgewendet wurde, auf rund 120 000 Mark. Anfang dieses Jahres wurden 1630 als zum Heeresdienst einberufen gezählt. Die Mitgliederzahl betrug insgesamt nur noch 2200, von denen 431 vollständig arbeitslos waren und 579 bei verlängerter Arbeitszeit beschäftigt wurden. Soweit dem Hauptvorstand bis jetzt gemeldet wurde, sind 68 Verbandsmitglieder auf dem Schlachtfeld gefallen und 98 verwundet; ein Teil der Verwundeten befindet sich zum zweitenmal in der Front. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 5. Mai: Heiter, trocken, zunehmende Erwärmung.

Der Flandersbacher Mordprozeß.

Nachdruck verboten.

Hg. Eiberfeld, 3. Mai 1915.

Achter Tag.

Nach dem Beginn der heutigen Sitzung wird die Angeklagte Frau Hamm durch einen Gerichtsbeamten aus dem Gefängnis in den Sitzungssaal geführt; sie sieht sehr leidend und stark geschwächt aus. — Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ericgge, erklärt nach Eröffnung der Sitzung, daß er angesichts des Verlaufs der Verhandlung am Sonnabend den Versuch machen wolle, die Verhandlung in ruhigere Bahnen zu lenken. Er möchte eine Erklärung abgeben, die vielleicht geeignet sei, einen ruhigeren Ton zu bewirken; zu der Erregung am Sonnabend sei es gekommen durch eine Fragestellung der Verteidigung an den einen Sachverständigen, die er so auffassen mußte, als ob er ein persönliches Interesse hätte an der Fortführung der Verhandlung und als ob er zugunsten der Frau Hamm vorgekommen sei. Er erklärt, daß beides unrichtig sei, er habe sich noch niemals erlaubt, sich über Schuld oder Unschuld der Frau Hamm zu äußern und wisse dies weit von sich. Er habe schon am ersten Tag erklärt, daß diese Sache nicht so einfach sei und daß man auf Grund der Akten sich nicht ohne weiteres ein Urteil über die Schuldfrage bilden könne. Ihm liege auch nichts fern, als sich von persönlichen Interessen leiten zu lassen.

Vert. Werthauer: Wir unterstellen gern dem Herrn Vorsitzenden, daß er im guten Glauben gehandelt hat, wenn er meint, daß die

Vernehmung des Falles Zimkamp

für diesen Prozeß hier nicht nötig sei. Die Verteidigung ist aber in einer Zwangslage. Es kann ja sein, daß Frau Hamm freigesprochen wird und dann bleibt es unauflöslich, wer der Täter war, da wir Verteidiger ja nicht imstande sind, in einem Verfahren gegen Zimkamp mitzuwirken. Daher haben wir, namentlich in den ersten Tagen der Verhandlung lange geschwätzt; als aber die Verwandten des Ermordeten Hamm hier vorgeführt wurden, die die häßlichsten Sachen gegen die Angeklagte vorgebracht haben, da zeigte sich nach gewissenhafter Prüfung, daß wir den Fall Zimkamp hier erörtern müssen.

Vert. Werthauer bittet, der Schwester des Ermordeten Hamm, Frau Strunk, vorzuhalten, daß in der letzten Sitzung ein Brief von ihr an ihren Bruder vorgelesen worden ist, in dem sie ihm droht und Zahlung fordert; wann hat die Zeugin diesen Brief geschrieben? — Zeugin Frau Strunk: Das war vielleicht 8 Tage vor dem Mord. — Vert. Werthauer: Welchen Zweck hatte denn der Brief? — Zeugin: Meine Mutter und meine Geschwister waren zu kurz gekommen, mein Bruder hatte das Gut für 40 000 Mark bekommen und es war 60 000 Mark wert. — Vert. Werthauer: Das Gut ist aber bei der Versteigerung auch wieder für 40 000 Mark verkauft worden; es ist nötig darzulegen, daß die

Geldverhältnisse durchaus nicht so günstig

waren. Gerade die Zeugin und ihre Mutter haben als Grund für die Annahme der Ermordung Hamm's durch die Angeklagte behauptet, daß Frau Hamm sich nach dem Tode pekuniär besser gestellt hätte, als wenn er am Leben geblieben wäre. Das haben diese Zeuginen nach den Akten wiederholt bestritten. — Vert. Heine: Hat die Zeugin nicht gehört, daß ihr Bruder sogar einen Zeugen aufgefordert hatte, ihm dreihundert zu helfen, da er Geld zur Auszahlung an seine Mutter brauche. — Zeugin: Gehört habe ich ja soviel, aber es wird ja alles mögliche geredet. — Staatsanwalt Wiskott: Die Zeugin hat einen Brief an die Staatsanwaltschaft gerichtet, worin sie behauptet, daß nicht Herr von Treslow bei der zweiten Verhaftung der Frau Hamm gesagt habe: „Sie haben schon Ihren Mann ermordet, nun wollen Sie auch noch Ihr Kind ermorden!“, sondern daß dies Herr Polizeikommissar Kugi gesagt habe. — Zeugin: Jawohl, das hat er gesagt. — Herr von Treslow rief: „Was, das Kind liegt ja nach in der Kiste da!“ Da sagte Herr Kugi: „Ja, die hat ihren Mann umgebracht, jetzt will sie auch noch das Kind ermorden.“ — Vert. Werthauer: Herr von Treslow hat aber im Gegenteil hier gesagt, das Kind sei so stark zugebedet gewesen, daß er befürchtete, es könne erstickt. — Zeuge Polizeikommissar Kugi: Ich war bei der Verhaftung zugegen, habe aber diese Äußerung nicht getan, da ich ja persönlich gegen die Verhaftung war und meine Überzeugung über die Schuld eine ganz andre war. — Zeugin: Jawohl, Herr Kugi hat das doch gesagt. — Zeuge Kugi bleibt dabei, daß dies eine Unwahrheit sei.

Untersucher Hafner hat in der ersten Schwurgerichtsverhandlung für das Protokoll der Staatsanwaltschaft Notizen gemacht, die er abends ausarbeitete. Danach hat der alte Zadenberg angegeben, daß das Brot Montag von dem Nacht-Schüler im Garten gefunden und ganz trocken war. Der alte Zadenberg war sehr schwerfällig und schwer beweglich. Er machte bestimmte

Angaben, wenn man aber etwas Näheres wissen wollte, versagte er und wurde zurückhaltend. Er schien

gegen die Angeklagte sehr verbittert

zu sein. Zadenberg sagte auch, Hamm habe zu ihm gesagt, er habe Angst, daß ihm einmal etwas passieren könnte. Zadenberg wußte aber nicht zu sagen, vor wem Hamm Angst hatte. Er beschuldigte die Angeklagte der Grausamkeit, sie habe lebendige Fische ins Feuer geworfen. Die Angeklagte habe auch zu Hamm, als er starb, gesagt: „Jong, wat haben Sie denn mit Dir gemacht?“

Bei der nächsten Zeugin wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Sie war 1907 Dienstmagd bei dem Landwirt Kalkersberg und hat mit Zimkamp ein Verhältnis gehabt. Sie erklärt, bestimmt zu wissen, daß Zimkamp in der Nacht, in der Hamm getötet wurde, nicht bei ihr in der Kammer gewesen ist. — Vert. Heine: Sie haben aber früher nicht so bestimmte Angaben gemacht. — Zeugin: Ich habe darüber nachgedacht und erinnere mich ganz bestimmt, daß er nicht da war. — Vert. Heine: Wann haben Sie von dem Mord erfahren? — Zeugin: Morgens früh, als die Polizei zu Kalkersberg kam, um den Hund zum Abfuchen der Spuren zu holen. — Vert. Werthauer: Wissen Sie, daß Zimkamp, als er sich wieder stellte, seine Kleider dem Kiehlhorn übergeben hatte? — Zeugin: Ja, Kiehlhorn gab ihm dafür 4,50 Mark. — Vert. Heine: Zimkamp waren Sie in der Nacht, in der Hamm getötet wurde, bei der Zeugin? — Zeuge Zimkamp: Ich kann es nicht bestimmt behaupten, glaube es aber wohl.

Die Angeklagte bekommt einen Schwächeanfall

und bittet um eine Pause. Nach etwa einstündiger Unterbrechung, während der Geheimrat Braun der Angeklagten Medikamente eingebläht hatte, wird die Sitzung wieder aufgenommen.

Der Vorsitzende bemerkt, daß er nach Rücksprache mit der Verteidigung hoffe, die Beweisaufnahme werde durch eine gewisse Beschränkung schneller vorwärts gehen.

Der nächste Zeuge ist der Schlossermeister Storkmann. Er hatte eine Schmiehe in Flandersbach und Kiehlhorn war bei ihm Lehrling. Die Kinder des Zeugen besaßen ein Farbfläschchen, das ähnlich aussah, wie das Farbfläschchen, das bei den Sachen an der Mordstelle gefunden wurde; er kann nicht angeben, ob es das Farbfläschchen seiner Kinder war, das dort in dem Mord gefunden wurde, jedenfalls aber sei das Fläschchen damals weggenommen. Zimkamp und Kiehlhorn haben sich wiederholt bestritten, der Zeuge glaubt, daß Zimkamp am Morgen nach der Tat bei Kiehlhorn war. — Vert. Heine: Zimkamp und Kiehlhorn behaupten, Sie müßten sich irren. — Zeuge: Es sei nicht Sonnabend, sondern Sonntag gewesen. — Zeuge: Nein, es war sicher Sonnabend früh.

Zeuge Fuhrmann Kappach war mit Kiehlhorn zusammen als Lehrling bei Storkmann. Am Morgen nach der Tötung Hamm's kam Zimkamp in die Schmiehe, nahm Kiehlhorn beiseite und beide sprachen etwas. — Vert. Heine: Sie waren damals 14 Jahre alt, wollen Sie das jetzt noch so bestimmt wissen? — Zeuge: Ja. — Zeuge Zimkamp: Es war Sonntag früh. — Zeuge Kappach: Nein, es war Sonnabend morgen. — Zeuge Kiehlhorn: Ich weiß bestimmt, daß Zimkamp nicht am Sonnabend morgen in der Schmiehe war. Ob es Sonntag war, kann ich nicht genau sagen. — Zeuge Kappach: Zimkamp und Kiehlhorn gingen beiseite und sprachen miteinander, das weiß ich ganz bestimmt. — Vert. Heine: Sie haben früher angegeben, daß Kiehlhorn am Sonnabend morgen sein Hemd gewechselt habe. — Zeuge: Ja, er hatte am Sonnabend ein reines, weißes Hemd an. — Staatsanwalt Wiskott: Der Zeuge ist 1913 zum erstenmal darüber vernommen worden. — Vert. Heine: Das ist doch ein ganz auffallendes Gedächtnis, daß Sie 1913 noch wissen wollen, daß jemand am 16. November 1907 ein reines, weißes Hemd angezogen hat. — Zeuge: Ich weiß das ganz bestimmt; ich habe Kiehlhorn noch gefragt, weshalb er am Sonnabend

zur Arbeit ein reines Hemd

angezogen habe. Frau Storkmann möchte einen Vorfall bekräften, den sie ganz genau vor Augen habe: Wir saßen beim Kaffeetrinken, da kam Zimkamp aus der Schmiehe zu uns in die Wohnung und fragte uns: „Wissen Sie schon das Neueste, heute nacht haben sie den Hamm kaputtgemacht.“ Als ich antwortete: „Gott gebe, daß sie den Mörder entdecken!“, sagte er: „Den kriegen sie nicht, was ich sage, können Sie glauben, den kriegen sie im Leben nicht, der hat sich längst auf und davon gemacht.“ — Vert. Heine: War Frau Hamm damals, als Zimkamp aus dem Buchhaus wiederkam, schon verurteilt? — Zeuge: Ja. — Vert. Heine: Da fühlte sich Zimkamp also sicher.

Zeuge Schmied Fleischer bekräftigt, daß er 1902 von Zimkamp aufgefordert wurde, mit ihm gemeinsam einen Diebstahl in Niederlassel zu begehen. Untermweg hat er Angst bekommen und ist aus dem Zuge hinausgesprungen. — Vert. Werthauer: Es kommt uns darauf an zu hören, was Zimkamp Ihnen gesagt hat. — Zeuge (nach einigem Zögern): Er sagte mir, daß bei dem Einbruch Hunde auf dem Hofe gebellt haben; da habe er

den Kopf ausgezogen und darauf hätten die Hunde nicht mehr gebellt. Auf weiteres Befragen sagt der Zeuge nach längerem Zögern und schließlich

weinend und schluchzend:

Zimkamp hat mir auch einmal gesagt, daß er bei einem Einbruch das Messer im Munde gehabt habe, als er in das Haus kam. Wie er nach den Sachen in einer Hosentasche suchte, klapperten die Schlüssel und da sei der Mann aufgewacht. . . (der Zeuge zögert wieder). — Vert. Werthauer: Ich möchte beantragen, Zimkamp während dieser Aussage abzuführen, der Zeuge scheint befangen zu sein. — Zeuge (lebhafte schluchzend): Das nicht, aber es tut mir leid, daß ich das sagen muß. — Darauf gibt der Zeuge an, Zimkamp habe ihm erzählt, als der Mann aufwachte, habe er das Messer über ihm gehalten, als ob er zutreten wollte, darauf sei der Mann still gewesen. — Vert. Heine: Das war aber nicht der Diebstahl in Niederlassel, sondern ein andrer? — Zeuge: Ja. — Vert. Heine: Wann hat er Ihnen diesen Vorfall erzählt? — Zeuge: 2 bis 3 Tage nach dem Diebstahl in Niederlassel fragte er mich, weshalb ich nicht mitgegangen sei. Als ich sagte, ich hätte keine Courage gehabt, erzählte er mir diesen Vorfall. — Vert. Werthauer: Hat er Ihnen nicht auch gesagt, daß er bei dem Bauern, bei dem er eingebrochen ist, genau Weisheit gemutet hat? — Ja. — Vert. Heine: Es ist sehr nebelig, daß es sich bei diesem Vorfall um die Tat handelt, von der Zimkamp in dem Kassiber sagte, man müsse die Sachen wegchaffen, es dürfe nicht herauskommen, es sei eine schwere Sache. Natürlich läge ja hier auch Raub vor.

Zeuge Kempfen bekräftigt, daß Zimkamp einmal zu ihm gesagt hat, wenn er mit dem Messer im Munde an einem bestimmten Hause zum Fenster hinaufkommen könnte, bekäme er seine Uhrzeit.

Weiterverhandlung Dienstag. —

Provinz und Umgegend.

Abgabe von Pferden für die Feldbestellung.

Bei der Frühjahr-bestellung wird als besonders drückend der Mangel an tierischer Arbeitskraft empfunden. Es fehlt an Pferden. Die Militärbehörden wollen diesem Mangel steuern helfen und stellen Arbeitspferde teilweise zur Verfügung. Das stellvertretende Generalkommando weist darauf hin, daß Anträge über Abgabe von Pferden für die Feldbestellung nicht beim stellvertretenden Generalkommando, sondern direkt bei den berittenen Ersatztruppenteilen vorzubringen sind. —

Rentengüter für Kriegsinvaliden.

Im „Preussischen Verwaltungsblatt“ weist Stadtschreiber Streit (Rheinsberg) auf die Bedeutung der Anstellung von Kriegsinvaliden auf Rentengütern für die kleinen und mittleren Städte hin. Von der Tatsache ausgehend, daß viele kleinere Gemeinwesen während der letzten Jahrzehnte in ihrer Einwohnerzahl nicht recht vorwärts gekommen sind, glaubt er in der Rentengutsbildung sehr unter Kriegsinvaliden ein durchführbares Gegenmittel erblicken zu können, zumal bestellbares Land in reichem Maß vorhanden sei. Der Verfasser schreibt dazu weiter:

Der Nutzen der Rentengüter für die Gemeinde selbst ist sehr mannigfaltig. In erster Linie würde das bisher wenig oder mangelfast bewirtschaftete Land wieder voll ertragsfähig und bebaubar gemacht werden. Land, welches bis dahin keine oder nur sehr geringe Einnahmen gebracht hat, würde als eine neue Einnahmequelle im Etat erscheinen. Grund-, Gebäude- und Einkommensteuer werden aus der Rentengutskolonie der Gemeindefiskus zufließen, ohne daß große Ausgaben gegenüberstehen. Armenlasten sind nicht zu erwarten, da die staatliche Rente die Kriegsinvaliden vor Inanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege schützt. Wohl aber werden die Bürger der Stadt in geschäftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht in mancher Weise profitieren, da die Rentengutsbesitzer die Bedürfnisse für sich und ihre Familien fast gänzlich bei den Gewerbetreibenden und Geschäftleuten der Stadt decken werden. Indirekt wird dadurch auch deren Steuerkraft gehoben. Durch die Erbauung von Rentenguthäusern wird namentlich das Baugewerbe, das voraussichtlich in den ersten Jahren nach dem Kriege sehr darniederliegen wird, unterstützt werden und lebensfähig wieder.

Die Bestrebungen, die sie sich zum Ziele gesetzt haben, invaliden Kriegern Mittel für den Kampf ums Dasein, der nach dem Kriege für jeden heftig genug einsetzen wird, zu schaffen, sind jedenfalls sehr zu begrüßen. Es käme hier jedoch sehr darauf an, unter welchen Bedingungen die Stellen vergeben würden. Die Hilfe durch Renten-

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Gora.

(22. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Tage gingen still dahin für den Buchbinder.

Er stand auf, saßte sein Essen mit den andern stillen Gesellen, wanderte im Kreis im Hofe umher, lag auf seiner Pritsche, stritt sich mit dem Wager herum und wusch in eine Prickelnde, siegesfreundige Zuversicht hinein, daß die geliebte Frau ihn nun doch nicht verrate, sondern verstanden habe. Er hielt sich an diesem fremden Manne, der nachher gesehen hatte, daß er in jenem Gedanken alle Verdachtsmomente in die Schube und entlastete sich und den Seibel völlig.

Im Hintergrund brannte das ungeduldige Feuer, bald hier heraufzukommen, und dies herrliche, neue Leben mit der geliebten Frau zu führen.

Als eines Nachmittags der Schlüssel zur ungewohnten Zeit in der Zellentür rasselte und er wieder zur „Untersuchung“ geführt werden sollte, fuhr ihm wohl der Schauer durch den Leib, aber er drängte nach der Entscheidung und danach, alles anzubringen, was er sich ausgedacht und in sich befestigt hatte.

„Nun,“ jagte der Untersuchungsrichter, als er heute eingetreten war, „brauchen Sie heute einen Stuhl? Sie können ja so viel zuverlässiger in die Welt.“

„Ja,“ erwiderte er da, „ich brauche keinen Stuhl.“

„Am, haben Sie vielleicht etwas Neues zu sagen?“

„Ja, ich meine, ich hätte jetzt den vollen Beweis der Unschuld Seibels erbracht. Wie ich mir nochmals alles in Ruhe vorgestellt habe, da ist mir's eingefallen, daß er tatsächlich das Kubert mit dem Gelde nicht in der Hand hatte, sondern zum Fenster hinaussah und sich dann erst nach dem Kubert und zwar ganz erstaunt bückte und anfangs gar nicht wußte, was das war. — Das scheint mir klar zu erweisen, daß er nichts gestohlen haben kann, und das kann ich behaupten. Man kann ihn ruhig entlassen.“

„So,“ jagte der Untersuchungsrichter und stand auf.

„Und wie meinen Sie, daß es mit Ihnen sein wird?“

Der Buchbinder zuckte mit einem freundlichen und vertraulichen Lächeln die Achseln.

„Wissen Sie vielleicht auch über das Geld etwas zu sagen?“

„Natürlich nicht!“

„So — —“

Da beugte sich der Untersuchungsrichter vor und sah ihm fest in die Augen.

„Kennen Sie vielleicht eine Frau Rojee?“

Auf dieses wurde der Buchbinder „Ja“ und be-

„Wollen Sie vielleicht jetzt einen Stuhl, Herr Stettner?“

Der Buchbinder schüttelte den Kopf und versuchte matt das als einen Scherz zu erkennen.

„Frau — Frau — Rojee —“

„Diese Frau Rojee hat uns nämlich das Geld geschickt. Sie wohnte früher neben Ihnen in demselben Hause und wohnt jetzt in Berlin. Sie behauptet, Sie hätten ihr das Geld geschickt. Sie hätten sich in sie verliebt — sie hätte Sie abgewiesen, weil es ansichtslos gewesen sei — und dann hätten Sie ihr Andeutungen gemacht, sie werde etwas erleben — Sie wußten einen Ausweg — und sie soll es selbst entscheiden. — Aber sie sagt, sie wolle das Geld nicht, für das ein anderer unschuldig eingesperrt werden sollte — wie sie aus der Zeitung entnommen habe.“

Als der Buchbinder schwieg, setzte er leise mit einem vertraulichen Blick hinzu: „Deshalb haben Sie wohl den Seibel so um jeden Preis entlasten wollen — was?“

„Nein,“ erwiderte Leopold Stettner heftig, denn dieser Gedankengang hatte ihm völlig ferngelegen.

„Außerdem,“ fuhr der Untersuchungsrichter fort, „macht diese Frau trotzdem noch kein schlechtes Geschäft, Herr Stettner, denn sie bekommt zehn Prozent von dem aufgefundenen Gelde. So viel hat die Direktion dem versprochen, der ihr's wieder verleiht. — Sie brauchen sie also nicht zu schonen, wenn es sich nicht so verhält — nun?“

Aber der Buchbinder hielt den Kopf auf die Brust gesenkt und schüttelte den Kopf.

„Einen Stuhl, Wärrer!“

Der Untersuchungsrichter lief schnell nach Wasser und hielt dem Unglücklichen ein gefülltes Glas an den Mund.

Der mich jedoch einen Schritt zurück und setzte sich dann auf den Stuhl.

„Nun,“ jagte der Untersuchungsrichter, „nun ist es ja herauf, mer es war, die Kuberts sind ja auch von der Firma gestohlen! — Wir wissen es jetzt, wer es war, Herr Stettner, nämlich Sie. Verurteilt werden Sie, das kann ich Ihnen beinahe schriftlich geben. Nun handelt es sich bloß darum, daß Sie durch ein Geständnis sich selbst das Gewissen erleichtern. Den Kopf kostet's ja nicht, und wenn Sie auch wirklich verurteilt werden, Sie haben dann doch immer noch ein ganzes Leben vor sich.“

„Ich war's nicht,“ jagte der Buchbinder finster.

„Hören Sie,“ begann da der Untersuchungsrichter scharf, „wir sind keine Kinder hier. Wenn Sie wissen, wer's war, so sagen Sie's — raus mit der Sprache! Aber da müßten Gründe dafür da sein. — Ich lasse Sie jetzt nicht mehr locker. Sie müssen reden. — Es ist zu Ihrem eignen Besten.“

Aber zu allem schüttelte der Buchbinder nur den Kopf. Eine halbe Stunde hat, drohte, sankte, überredete der Untersuchungsrichter den Beschuldigten.

Der stand da, die Augen wie nach innen gerichtet und antwortete nicht.

„Sind Sie krank?“ fragte er ihn zuletzt, denn allgemach hatte er selbst den Wunsch, einen Anlaß zur Beendigung des Verhörs zu haben.

Da sah der Buchbinder ihn mit einem verwirrten Blick an.

„Ob Sie krank sind?“

„Das kann sein — das kann sein,“ erwiderte der Buchbinder.

„Also, dann führen Sie ihn ab,“ sagte der Untersuchungsrichter. „Und wenn Sie ärztliche Hilfe brauchen, so sagen Sie das dem Wärter.“

Man steckte das Licht in den Gängen an, als der überführte Gefangene draußen mit gemerktem Blick nach dem Gefängnis zurücktransportiert wurde.

Es war schon düster in der Zelle, als sich ihre Tür hinter dem Buchbinder schloß. (Fortsetzung folgt.)

gustellen wäre sehr zweifelhaft zu nennen, wenn aus dem Kriegergebrüchten und abhängige Binsbauern würden. —

Wahlkreis Verichow 1 und 2.

Burg, 4. Mai. (Kriegsauftregung) gab es am Montag in unierer Stadt genug. Vormittags gegen 10 Uhr lief die Kunde durch die Straßen, in der Speisekammer vor dem Schartauer Tore sind 1000 gefangene Franzosen eingetroffen. Natürlich lief man nur irgend konnte, um sich das seltsame bunte Treiben anzusehen. Unter den Gefangenen befanden sich französische Soldaten aller Truppengattungen en auch etwa 100 Welpier. Sie gehörten feurzeit zur Besatzung von Nauberge und kamen auf der Durchfahrt nach Guben im Sonderzug vom Truppenübungsplatz Wahn bei Köhn. In Burg wurden sie mit Mubeluppe bewirtet. Kaum war die Aufregung abgeklübt, da schwärzte das Gerücht von dem Sieg in Westgalizien durch die Stadt. Flaggen ließ man wehen, und Vredrungen über die Zahl der Gefangenen und erbrüteten Gerüchte stellten die an die Zeit dazu hatten. Unter 100 000 Russen tat man es nicht. Die Nachricht, die nachher die Blütungen brachten, lauteten etwas anders, ein bedeutender Sieg war es aber der gemeldet wurde. —

Wahlkreis Wolmirstede-Neuhaldensleben.

Wolmirstede-Neuhaldensleben, 4. Mai. (Brunnenschließung.) Vor genau 1/2 Jahre wurde der in der Brunnenstraße befindliche Brunnen, dessen Wasser in der Umgebung sehr geschätzt wird, polzeitlich geschlossen, weil in einem benachbarten Hause eine typhusverdächtige Erkrankung eingetreten war. Eine dauernde Schließung wurde offenbar nicht beabsichtigt. Der Zustand des Wassers wurde bei der Untersuchung einwandfrei befunden. Einem Anlieger wurde aufgegeben, Düngrgrube und Abort in die gefehliche Entfernung zu verlegen. Der Vordrerung ist genügt und noch immer jetzt den Brunnen die ihn schließende steite zum Verbrufen der Familien, die sein gutes Wasser hollen. Abgelesen davon daß viele Wirtschaftserwerbnisse durch den Brunnenschluß geschaffen sind und die Schließung eine nun wohl genüge nbe Zu geschmehen ist dürfte wohl die Erwägung mit zur sofortigen Freigebung des Brunnens beitragen, daß bei eintrretender Feuersg sehr in der erengebauten Straße kein Verminen zur Wasserentnahme vorhanden ist. —

Neuhaldensleben, 4. Mai. (Den Höchstpreis über schritten.) Der Mühlentheiler Andreus Müller zu Söblin er nahm von kleinen Leuten im Februar d. J. für den Zentner Meie 9 Mark trotzdem der Höchstpreis auf 7 7/8 Mark festgesetzt war. Der Angeklagte erhielt vom Landgericht Magdeburg wegen der Ueberschreitung 500 Mark Geldstrafe ev. 50 Tage Gefängnis. —

Wahlkreis Döcherleben-Halberstadt-Bernigerode.

Döcherleben, 4. Mai. (Ueber den 1. Mai) sprach am Sonntag im Lokal des Genossen Klare, Bruchstraße, Parteivertreter Genosse Weber (Halberstadt). Nebenher verband es, den Gedanken des Maßmaßes von neuem in überzeugender Weise zum Ausdruck zu bringen. Seine Ausführungen fanden lebhafteste Zustimmung. Mit dem Wunsch, im nächsten Jahre den 1. Mai wieder in alter Weise im Verein aller unserer Freunde und Genossen, die heute in so großer Zahl für die Freiheit des Vaterlandes die Waffen tragen, festlich begehen zu können, wurde die Versammlung geschlossen. —

Wehrstedt, 4. Mai. (Die Frage der Kriegsunterstützung.) Die hiesige Ortsbehörde schickte uns folgende Zuschrift: „Auf Ihre in Nummer 97 Ihres Blattes aus Provinz und Umgegen gebrauchte Notiz, Kürzung der Kriegsunterstützung, steht auch von unierer Gemeinde, daß eine Kürzung von 50 auf 25 Prozent stattgefunden hätte. Dieses ist nicht richtig. Es sind im Laufe der Kriegszeit, und zwar erst in den letzten 2 Monaten, nur in fünf Fällen 25 Prozent gekürzt, und liegen diese Fälle so günstig, daß es wohl angebracht erscheint, ohne daß diese Familien Not leiden. Auch ist jetzt in unierer Gemeinde in der Landwirtschaft und Gärtnerei Gelegenheit vorhanden, daß in halben Tagen etwas Lohn mit hinzu verdient werden kann, wie es viele Frauen schon machen; so daß bei Fleiß und gutem Willen von einem Notstand nicht die Rede sein kann. Da wo es wirklich not tut, wird auch gegeben. Dies zur Aufklärung.“ — Danach schreibt man nicht die Absicht zu haben, durchgängig die Unterstützung um 25 Prozent zu kürzen, sondern nur in solchen Fällen, wo nach Meinung der Behörde die Familien in solchen Verhältnissen leben, daß sie durch die Kürzung keine Not zu leiden brauchen. Es kommt natürlich sehr viel darauf an, nach welchen Grundslagen und Anschauungen hierbei verfahren wird. —

Wahlkreis Halbe-Müchtersleben.

Müchtersleben, 4. Mai. (Der Verkauf der Wurstkonserven) erfolgt nur noch nach Einheiten. Wer 1/2 Pfd. Schmalz kauft, kann zwei Dosen Wurst erhalten. Ohne Schmalz wird nur eine Dose Wurst verpackt. Hierdurch wird verhindert, daß so große Quanten, wie es bisher geschehen, entnommen werden können. Somit wird es möglich, den Verkauf auf längere Zeit ausgedehnen so daß die Minderbemittelten länger davon Gebrauch machen können. —

(Der Kartoffelverkauf) im Bauhof ist beendet. Die noch im Vlliz befindlichen Marken werden im nächsten Arbeitsnachweis zurückgenommen. —

(Widriger Tod.) Sonntag mittag wurde die Ehefrau W. aus Wehrungen hier der Wilhelmstraße plötzlich von einem Herztod betroffen. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Der Ehemann der so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Ehefrau steht im Felde. —

Schönebeck, 4. Mai. (Die Bierpreiserhöhung) ist nun auch bei uns so gut wie durchgeföhrt. Manche Wirte haben nicht nur die Erhöhung auf die Konsumenten abgewälzt, sie haben die Gemöhe so klein eingeföhrt, daß für sie noch ein kleiner Ertragsergebnis abfällt. Im allgemeinen erbliht allerdings den Wirten kein großer Vorteil. In unierer Bezirk haben sich in den letzten 2 Jahren die Bierpreise nahezu verdoppelt. Die Bevölkerung hat sich dies um der ihren Friedens willen alles gefallen lassen. Die Erhöhung scheint eine Schraube ohne Ende zu sein. Die Brauereien beabsichtigen, da die letzte Steigerung eben gut ging, wieder mit einem Preisaufschlag zu kommen. Die Wirte müßten nun eigentlich bald eingesehen haben daß sie bei den Brauereien kein Hfe finden, sondern nur durch ein Zusammengehen mit den Konsumenten. Das Publikum wird jetzt schon darauf bedacht sein müßn sich gegen die erneute Preissteigerung zu wehren. —

(Verhaftungen.) In letzter Woche waren wieder vier Bäckermeister angeklagt, welche dem Brote nicht den nötigen Kartoffelgehalt beigegeben hatten. Drei davon wurden zu Geldstrafen von 20-30 Mk. verurteilt. Ebenso sind ein Bäckermeister und drei Frauen bestraft worden, weil sie mehr als 10 Prozent Weizenmehl zwischen suchenware hatten. —

Stahurt, 4 Mai (Der Magistrat) macht bekannt, daß er seit Wochen er Erwohnerschaft Gerechtigkeit habe sich mit ven auf dem Hofe der Huchmannil bereitgestellten Kartoffeln zu verlohren. Dieser Kartoffelbestand wird noch einmal, zum letzten mal, bis zum Mittwoch den 5. Mai, abends 6 Uhr verlängert. Nach Ablauf dieser Zeit wird der Magistrat keine Bemühungen um Beschaffung von Kartoffeln endgültig einstellen. Zugleich macht der Magistrat bekannt, daß die Sammlungen am Sonnabend den 8. Mai abgeschlossen wird. Bis zu diesem Tage kann Summi noch auf der Polizeiwache abgegeben werden. —

Vereins-Kalender.

- Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Am Donnerstag den 6. Mai Übungsstunde; Samstag 8 1/2 Uhr, Männerchor 9 Uhr. 120
- Mrb. Madjaherbund Solidariät, Ortsgruppe Magdeburg, Abt. Burgau. Mittwoch den 6. Mai Versammlung in der „Thalia“, 129
- Burg. Arbeiter-Samariterkolonne. Donnerstag den 6. Mai, abends 9 Uhr, Übungsstunde. 123

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 3. Mai. Todesfälle: Arbeiter Wilhelm Paul, 77 J. 3 M. 28 T. Marie geb. Sattler Ehefrau des Arbeiters August Paul, 75 J. 5 M. 20 T. Arbeiter Julius Fromm, 74 J. 9 M. 28 T. Wame Dorothee Kunze geb. Newes, 67 J. 3 M. 7 T. Witwe Marie

Otto geb. Richter, 54 J. 1 M. 20 T. Schneider Franz Röhner, 51 J. 8 M. 16 T. Hedwig geb. Zilchmeyer Ehefrau des Lehrers Kurt Hofel aus Halbe a. d. S., 37 J. 1 M. 2 T. Mudi S. des Tischlers János Kaszowski, 2 J. 7 M. 14 T. Elisabeth, Z. des Arbeiters Richard Basse, 1 J. 6 M. 1 T. Alfred S. des Arbeiters Alfred Bernack, 26 T. Bernhard, S. des Tiefbauers Eduard Carl Grobert, 4 Sid.

Eubenburg, 3. Mai. Todesfälle: Kriegsgefreiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 28 Kaufmann Heinz Lamm, 18 J. 9 M. 10 T. Kaufmann Julius Meffert 41 J. 6 M. 5 T. Jhe, Z. des Neuhaldenslebener Wollers Walter Siciak, 3 J. 11 M. 14 T. Fabrikarbeiter Albert Wolf, 26 J. 3 M 26 T. Dreher Paul Rosmann 20 J. 5 M. 7 T. Minna geb. Braun. Ehefrau des Klumpner Jos Albert Sedhardt, 45 J. 25 T. Helene, Z. des Arbeiters Albert Gäbler, 4 J. 11 M. 5 T.

Burgau, 3. Mai. Todesfälle: Rustfeller Klumpner Erich Behner 21 J. 6 M. 23 T. Landwehrmann Ritter Ernst Reusch, 26 J. 9 M 29 T. Frida, Z. des Arbeiters Friedrich Zilch, 4 J. 7 M. 19 T. Anna geb. Lohne, Ehefrau des Klumpners Max Müller, 46 J. 3 M. 26 T. Mustfeller Schmied Franz Engler, 21 J. 7 M. 18 T.

Neustadt, 3. Mai. Todesfälle: Zubalder Zigarrenmacher Wilhelm Gahn, 61 J. Nöhe, Z. des Brinfigemesters Wilhelm Bismarck, 1 J. 11 M. 26 T. Witwe Marie Otto geb. Krüger, 54 J.

Wasserstände.

Brau.	+ bedeutet über. — unter Null.			Fest Maß	
	Zier, Eger und Molbau.	8. Mai	+ 1,23		0,09
Strausfurt	8. Mai	+ 2,06	8. Mai	+ 2,00	0,05
Weidenfels Unts.		+ 1,10		+ 1,09	0,04
Trotha		+ 8,00		+ 2,84	0,08
Nielesleben		+ 2,88		+ 2,52	0,14
Bernburg		+ 2,35		+ 2,24	0,11
Halbe Oberpegel		+ 2,14		+ 1,98	0,16
Halbe Unterpegel.		+ 2,21		+ 2,25	0,16
Gräbe.		+ 2,47		+ 2,38	0,15
Harzburg	8. Mai		8. Mai		
Brandeb.					
Wernitz					
Leimig		+ 1,59		+ 1,57	0,23
Mühl.		+ 2,13		+ 1,89	0,25
Aresden		+ 0,93		+ 0,85	0,28
Dorgau		+ 8,27		+ 8,00	0,27
Wittenberg		+ 8,94		+ 8,87	0,11
Wölsau		+ 8,88		+ 8,88	
Woron		+ 4,39		+ 4,11	0,21
Swonobed		+ 3,94		+ 3,94	
Magdeburg	8.	+ 3,50	4.	+ 3,50	0,20
Zangermünde	8.	+ 4,48	8.	+ 4,42	0,01
Wittenberge		+ 4,07		+ 4,11	
Tunny		+ 8,82		+ 8,48	0,01
Sachsenburg				+ 8,16	
Wohnstori		+ 8,19		+ 8,20	0,11
Rauenburg		+ 8,21		+ 8,83	0,19

Aus dem Geschäftsverkehr.

In einer Nacht

wird jede rote, spröde und aufgesprungene Haut weiß, zart u. sammetweich durch den Gebrauch d. allein echten Lilienmilch Cream „Dada“ v. Bergmann & Co., Radebeul. à Tube 50 Pf. Über.z. hab.

Mellin'sche Nahrung
 Acusserst extractreich und bekömmlich.
 Aerztlich empfohlen!
 Zu haben pro 1/2-Liter-Fl. 1,60 in den Drogerien und besseren Kolonialwaren-Geschäften.
 Deutsche Mellin-Ges. m. b. H. Wandsbek-Hamburg, M187.

Lehmans
 berühmte und beliebte **Nußbutter-Margarine**
 ist wieder frisch eingetroffen
M. Lehmann
 Olvenstedter Straße 47.

Arbeitsmarkt
 2 bis 3 tücht. Gußpufer gesucht
Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
 Aktiengesellschaft zu Magdeburg, 449
 106 Halberstädter Straße 106.

Schlösser, kräftige Schmiede u. Arbeiter
 für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn gesucht.
L. Haas
 Magdeburg
 Königshorner Str. 17a

Ein **Stähler** für Schlossarbeiten
 Beiligegeßstraße 24.
Gesucht ein Arbeiter
 für alle vorkommenden Arbeiten.
Paul Behrens
 Olvenstedter Str. 16.

Der Not
 gehorchend, verkaufe ich jetzt infolge des Krieges meine ganzen Vorräte in meinen getragenen
Maß-Garderoben zu Schlenderpreisen

wodurch es auch dem Herrn ermöglichen wird, sich elegant zu kleiden.
Reinwill. Jackett-Anzüge jezt 8, 10, 12 Mk. u. höher.
Moderne Ullster u. Paletots jezt 6, 8, 10 Mk. u. höher.
Gehrock-Anzüge jezt 12, 15, 18 Mk. u. höher.
Mt. Neue Garderobe:
 Massenverkauf von Anzügen, Paletots, Sporthaie und Straben- und Burschen-Anzügen zu spottbilligen Preisen
Friedrich Paul
 Stragengeschäft für Herren-Garderobe
Breiteweg 56
 1 Treppe, kein Laden, jhrägüber Barack.

Gaffeln! Dies Inserat d. „Volksstimme“ wird beim Einkauf von 20 Mk. an mit 1 Mk. 1,00 in Zahl. genom.

Möbeltransporte
 mittels gepolsterter Verschluß- Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst
Ernst Sunte, M.-Budau
 Freie Straße 2/5, Tel. 4400

Anzüge, Ullster und Paletots
 im Abonnement getragen, gut erhaltene Kleidungsstücke jezt vorrätig.
J. Büscher,
 Eingang Kaiserstr. 23, 35f.

Heute sowie an jedem nachfolgenden Wochentag fährt bei günstiger Witterung ab Wehrgardereppe (über Strombrücke links) **Srida-Martha** nachmittags 2.30 Uhr nach Hohenwarthe. Rückfahrt ab Hohenwarthe nachmittags 6.30 Uhr. Einfache Fahrt 30 Pf., hin und zurück 50 Pf. Kinder die Hälfte.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl. Verwaltung Magdeburg.
 Bureau: Ansochenhauser 27/28. Telephon 404.
 Am Sonnabend den 8. Mai 1915, abends 8 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Ansochenhauser 27/28
Generalversammlung
 der Mitglieder aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke.
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts-, Rechen- und Revisionsbericht für das erste Quartal 1915.
 2. Gewerkschaftliche Tages- und Zukunftsfragen. Referent: Redakteur Heinrich Schneider (Hannover).
 3. Verhandlungsangelegenheiten.
 Zu zahlreichem und pünktlichem Erscheinen ladet ein Die Verwaltung.
 414

Palast-Theater Burg.
 Morgen Mittwoch das großartige Galaprogramm
Kriegswochenschau hochaktuell
 Monopol des **Odette** Monopol des
 Palast-Theaters Palast-Theaters
 Ein glänzendes Nordisbild in 4 Akten mit Rita Sacchotta, der berühmten Schauspielerin und Sängerin, in der Hauptrolle. Dieser Film wurde als der beste Nordisfilm von der gesamten Tages- und Fachpresse beschrieben.
 Beachten Sie die Vorschriften!
 in meinen Kellern-Schaustufen.
Das Mädchen mit dem roten Haar
 großer nordischer Detektivschlag in 3 Akten, glänzend in Aufmachung, interessant in der Fehndung, spannende Effekte. Dieser Spielplan stellt diesen Film etwas ganz besonders hervorragendes dar und sollte sich niemand demselben entgehen lassen.
 Ergebnis Die Leitung: Otto Wohlfarth.

Einige Gebett Betten
 gut, ganz neu, billig zu verkaufen. Amstfr. 23, S. r. N. u. mit. 1 U. an.

Speisekartoffeln
 stehen am Mittwoch Bahnhof Burgau zum Verkauf. Str. 6 1/2.

ff. Kartoffelacker
 in 1/2 u. 1/4 Mrg. in Neustadt noch zu haben bei H. Seeger, „Friedricher Hof“, Südbder Straße.

Speisesatz
 Schneeweisse Ware, in 1/2-1/4 Ztr., Säden, stets vorrätig. **Ewald Noack,**
 Hausinzelnr. 8 Fornapr. 1824

Militärpflichtige besitzen sofort **Der treue Kamerad**
 Ein Wegweiser durch das Kafarnleben für Arbeiterkämpfe.
 Von A. Leonhardt.
 Preis 70 Pfg.
 Zu beziehen durch die Partei-Buchhandlungen und deren Kolportiere.

Wilhelm-Theater
 Mittwoch den 5. Mai
 Stürmischer Wettererfolg!
Die ledige Ehefrau.
 Donnerstag und Sonnabend
 Der größte Schlager dieser Saison
Der müde Theodor.
 Freitag den 7. Mai
 Ehrenabend **Grote Zouner**
 Gastspiel **Paul Stampa**
Endlich allein.
 Sonntag den 9. Mai nachm.
Endlich allein.
 Abends
Ein Walzertraum.
 Montag den 10. Mai
 1. Gastspiel der Operettenfängerin **Lizzi Löttge-Latour** vom Theater des Westens in Berlin
Der Graf von Suremburg
 Dienstag den 11. Mai
 2. Gastspiel **Lizzi Löttge-Latour**
Die Fledermaus.

ZENTRAL THEATER
 Durchschlagender Erfolg
 des großen
 vaterländ. Volksstücks
Unsre Feldgrauen

Fürstenhof-Theater
 Sing. Prälattenstr.
 Heute 8.30 Uhr
Der junge Held der Karpaten
 heuam, wahre Begebenheit in 3 Akten
 1. U.: Hindekochen.
 2. U.: Vater u. Sohn.
 3. U.: J. d. Starpath.
 Muskr. v. Frau Dir.
 Paula Müller-Lipart
 Alle Vorgüßl. gelt.

Bierpalast
 39 Breiteweg 39
 Täglich
KONZERT
 80 **Andreas Berg.**

Stephanshallen
 Direktion **Kieh. Fraherz**
 Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Vortrage.
 Vorzeiger dieser Annoncenhä außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Welcher Fettstoff ist jetzt der preiswerteste für den Haushalt?

Butter kostet heute netto 1.80 Mark, Schmalz ebensobiel, Speck gibt es fast gar nicht mehr zu kaufen. Der stadtbekannt und hochgeschätzte Butter-Ersatz

OTÖ

kostet das Pfund 1.15 Mk. mit 10 Prozent Rabatt, netto also ca. 1.04 Mk.

Ist da die früher von der Männerwelt häufig verschmähte Margarine nicht zur Wohltat für die Allgemeinheit geworden? Und bedarf es heute noch einer Frage, mit welchem Fettstoff die Hausfrauen am sparsamsten wirtschaften können? Nur um 15 Pfennig ist das Pfund seit Kriegsausbruch teurer geworden. Die Qualität ist nicht mehr so fernig wie in der Friedenszeit, aber sie ist tadelllos im Geschmack und Geruch, und noch nicht eine Stunde gab es, wo dieser schätzenswerte Butter-Ersatz mit rein verkauft werden mußte.

Groß, sehr groß ist heute der Verbrauch von OTÖ, da ein großer Teil der Hausfrauen die Billigkeit und praktische Verwendung erkannte.

- 1. Qualität das Pfund 1.15 Mk. 10 Prozent
- 2. Qualität das Pfund 1.05 Mk. Rabatt.

Otto Toepfer — Butterhandlung — Zu den drei Kronen

Magdeburg

Kontor und Lager: Schornhorststr. 9. Verkaufsstellen: Breiteweg 226, Alter Markt 33, Alte Ulrichstr. 18, Gustav-Adolf-Str. 27, Wilhelmstadt: Große Diesdorfer Str. 217, Sudenburg: Halberstädter Straße 33, Neue Neustadt: Lübecker Straße 25a.

Günstige Gelegenheit!

Die in meiner Fabrik wenig beschädigten sowie die in meinen Filialen zurückgesetzten

Schuhwaren

kommen in meiner Verkaufsstelle 183

Sporkets Welt-Stiefel

Schwibbogen, gegenüber der Börse
spottbillig zum Verkauf. — Nur kurze Zeit.



Kaufe 113
Kanarienhähne
und -weibchen
Jos. Fischer,
25 Aunastraße 25.



Kaufe 255
Kanarienhähne
und -weibchen
L. Dannehl
Friesenstraße 42.

Zu vermieten
Wohnung, bestehend aus Stube,
Kam., Küche, Georgenplatz 10.
Näheres beim Hausmann Wolff
dieselbit.

Russen-Läuse vertilgt
Fraet op (ges. getö.) Pl. 50 Wf.
Horm. Musche, Wilhelmstr. 11.
Wiedervertäufer Rabatt. 342

Am Sonntag mittag 1 Uhr
starb nach langen Leiden
meine liebe Frau, unsre gute
Mutter, Urgroßmutter, Groß-
mutter und Schwiegermutter

Marie Pfeil
geb. Sattler 252
im Alter von 76 Jahren.

Dies zeigen tiefbetruibt an
August Pfeil
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet
Mittwoch nachmittag 3¹/₂
Uhr von der Leichenhalle des
Westfriedhofs aus statt.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
Handschuhe, Schleier, Krepps

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

kleinen Futtermais
für Tauben und Hühner in
Böden von 1/2 Zentner an
zum Preise von 35 Mk. pro
Zentner haben abzugeben
Jansen & Zimmermann
Magdeburg, Goldhof,
Station 8

Sommer-Hüte
Straubed., Reiter, Blumen etc.
empfehle
in reicher vornehm. Auswahl
Dieses Institut dient als
Gutschein.
Jedem Käufer gewähre ich
beim Vorzeigen desselben
10%
Bergütung
Aufarbeitung von Hüten
übernehme bereitwilligst.
Besichtigen Sie meine
Ausstellung.
R. Sternau
Alter Markt 32/33
Anfang bei Toepfers Butterhandl.
Waschen Sie schon mit
Kluges
Seifensulmiak?

Wer streichen will

verwendet am besten Pranges langjährig bewährten Fuß-
boden-Glanzlack mit Farbe. Heber Nacht steinhart
trocken! kein Nachleben! Leichteste Streichbarkeit!
An Glanz und Haltbarkeit unübertroffen.
2 Pfd. 1.70, 5 Pfd. 4.00, 10 Pfd. 7.50 inkl. Büchse,
ausgewogen Pfd. 75, bei 10 Pfd. a 70,5
Erwin Prange
Spezialgeschäft für alle
Lacke, Farben, Leime
Berliner Str. 29 Laden
Fernsprecher 7862.

Marie Pfeil

geb. Sattler 252
im Alter von 76 Jahren.
Dies zeigen tiefbetruibt an
August Pfeil
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Mittwoch nachmittag 3¹/₂
Uhr von der Leichenhalle des
Westfriedhofs aus statt.

Scheuertücher

für Private und Wiedervertäufer
billig.
Julius Schnabel
Schönefelder Straße Nr. 91.

Eleg. Damen- u. Kindergard-
robe, gelb. u. neue, billig zu ver-
kaufen. Möbes, Tischlerstraße 29.

Deutscher Metall- arbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 3. Mai starb unser
Mitglied, der Dreher

Paul Kossmann

an Augenentzündung im
Alter von 20 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 6. Mai,
vormittags 10¹/₂ Uhr, von
der Halle des Budauer
Friedhofs aus statt. 280
Die Verwaltung.

Arnolden

im Alter von 1 Jahr und
6 Wochen.
Dies zeigen tiefbetruibt an
im Namen der trauernden
Hinterbliebenen

Fritz Wohlfarth

zurzeit im Felde
und Frau Anna geb. Poppe.

Deutsche kauft Deutsche und Deutsches Kakaopulver! Sie stehen an der Spitze aller Fabrikate der Welt!

Jeder Deutsche, der vaterländische Fabrikate bevorzugt, erfüllt damit eine wichtige
patriotische Pflicht. Unterstützt er doch auf diese Weise die Deutsche Industrie,
deren Ausfuhr durch englische Machenschaften fast lahmgelegt wurde und die
infolge dessen mit ihren zahlreichem Arbeitern auf den Absatz im Inlande allein
angewiesen ist. Außerdem schützt er sich bei Einkauf Deutscher Schokoladen
und Kakaos in Fabrik-Packungen vor ausländischen Fälschungen und minder-
wertigen Qualitäten und sichert sich in allen Fällen reine und gute Ware.
Verband Deutscher Schokoladen-Fabrikanten.

A. Becker
Alte Ulrichstr. 13, 1
(über der Fischhalle).
Kredithaus
Möbel
und Waren
bei kleiner
An- u. Ab-
zahlung.

Zur Damen-Schneiderei

bringen wir, was die neue Mode vorschreibt:
Kurbelstickerei Plüsch, Hohlsaumarbeiten
sowie zu jedem Stoffe

Knöpfe
die wir schnell und billig anfertigen.
Besätze, Spitzen, Knöpfe, Zutatzen
in reicher Wahl.

Bräuen Sie ohne Kaufzwang unsere Preise.
Glogauer & Luckenbach
Berliner Straße 29. Tel. 4437.

Die Lederhändler

Magdeburgs machen ihre werthe Kund-
schaft darauf aufmerksam, daß sie ihre
Verkaufsräume vom 7. Mai an

Sonntags ganz
und werltags abends 7 Uhr
schließen.

Helft

unsern Kriegsgefangenen!

Geldspenden werden von den nachstehend
aufgeführten Banken dankend angenommen:

- Friedrich Albert, E. Menfeld & Co., H. L. Bandt,
- Dingel & Co., Max Jaensch, Kriegsbank der
- Stadt Magdeburg, Kunkel & Mayer, Magde-
- burger Bankverein, Mitteldeutsche Privatbank,
- Aktiengesellschaft Müller & Kienast, Muths &
- Bandelow, F. A. Neubauer, Wilhelm Schieß,
- Philipp Wolff und Zuckschwerdt & Benschel.

Verband der Schuhmacher

Zahlstelle Calbe a. d. S.
Als Opfer des furchtbaren Völkerringens
fiel unser lieber Kollege
Willi Albrecht

im 21. Lebensjahr. Wir werden ihm stets ein
ehrendes Andenken bewahren. 446
Die Kollegen der Zahlstelle Calbe a. d. S.

Volkverein Quedlinburg- Aschersleben-Calbe.

Liste 2.
Als Opfer des Weltkriegs fielen unsre
Mitglieder 447

Albert Winterfeld
Willi Albrecht
Gustav Krensel

Auch diesen Opfern, um deren Verlust wir
mit den Angehörigen trauern, werden wir ein
ehrendes Andenken bewahren.

Filialleitung Calbe a. d. S.